

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis für
beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 2,25 M. pro Monat
(Posten 67 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
zahlung. Postbezugs 2,27 M. einschließlich 60 Pf. Poststempel-
und 72 Pf. Postvertriebsüberschuss.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 20 Pf.
Reklamezeile 2.— M. Ermäßigungen nach Tarif. Postfachfoto:
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Str. 37 336. — Der Verlag
behält sich das Recht der Nichtnahme nicht erntener Anzeigen vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Eisenstr. 2
Gesamvertrieb: Diabot (A 7) 292—297

SA.: Raubvolde an der Arbeit

Sozialdemokratischer Redner schwer verlegt

Eisenach, 27. Mai. (Eigenbericht.)

Am Donnerstagabend kam es in Dietlaf (Nah) zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten. Der Zusammenstoß war von den Nationalsozialisten systematisch organisiert. Er wurde bewußt durchgeführt.

Die Nationalsozialisten hielten am Donnerstagabend in Dietlaf eine öffentliche Versammlung ab, zu der der sozialdemokratische Diplomlandwirtschaftslehrer Wormbs als Redner erschienen war. Wormbs hatte nach dem Vortrag des Nazireferenten, hinter dem zunächst eine längere Pause folgte, kaum das Wort ergriffen, als von auswärts ein Lastauto mit SA. eintraf, die in den Saal stürmte und besonders auf Wormbs einschlug. Wormbs wurde schwer verlegt. Wahrscheinlich wurde ihm eine Niere verlegt. Außer ihm sind noch weitere sechs Sozialdemokraten schwer verlegt worden. Als das Ueberfallkommando der Landespolizei Gotha eintraf, hatte die Schlägerei bereits ihr Ende gefunden. Der Vorfall selbst hat in der Gemeinde Dietlaf ungeheure Empörung hervorgerufen.

Stralsund, 27. Mai. (Eigenbericht.)

Der im März von Nationalsozialisten unternommene Sturm auf das Geschäftshaus der „Greifswalder Volkszeitung“ stand jetzt zur gerichtlichen Verhandlung. Von den sieben Angeklagten wurden vier freigesprochen, während der Student Werner Gehrte zu acht Monaten Gefängnis, der Kaufmann Arthur Mantel zu sieben Monaten Gefängnis und der Arbeiter Otto Hinz zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurden.

Braunschweig, 27. Mai. (Eigenbericht.)

Am Freitag war die angeblich aufgelöste SA. wieder unterwegs. Sie zog in Stärke von etwa 120 Mann vor das „Volksfreund“-Gebäude, um Niedertrufe auf die Redakteure und Helfere auf Hitler auszubringen. Dann stürmten sie in die Nachbarstraßen, um Schlägereien zu veranstalten. Der sozialdemokratische Oberbürgermeister Böhme, der zufällig des Weges kam, wurde ebenfalls angepöbeln und mit Niedertrufen empfangen. Ein Gewerkschaftsbeamter wurde von dem nationalsozialistischen Janhagel in Gegenwart eines Polizeibeamten mißhandelt. Als das Ueberfallkommando eintraf, verzog sich die Menge, um in anderen Straßen weiter zu demonstrieren. Die Polizeibeamten wagten nicht, die Namen der Ruhestörer festzustellen, da sie offensichtlich eine Maßregelung durch Klagen fürchten. Ein Geschäftsfreisender aus Leipzig wurde wegen seines Aussehens ebenfalls in Gegenwart eines Polizeibeamten beleidigt und beschimpft. Als der Reisende dringend die Hilfe der Polizeibeamten verlangte, wurde ihm geantwortet, daß er voll selber festgenommen werden würde. Beschwerden über das Verhalten der Polizeibeamten sind eingereicht worden.

Kerri beanstandet...

Die Unparteilichkeit des Nazipräsidenten.

Wegen des Verhaltens des Vorsitzenden im Bankauer Nordprozess hat der Abgeordnete Kutner eine kleine Anfrage eingebracht. Die Anfrage bezog sich auf die gemüßigte Äußerung des Vorsitzenden zu der Frau des von den Nazis ermordeten Landarbeiters August Boffy: „Na, Sie leben ja noch.“ In seiner Anfrage hat Genosse Kutner sich einleitend darauf berufen, daß diese Äußerung durch die Presse berichtet wird. Er bekam die am 24. Mai eingereichte Eingabe mit folgendem Bescheid zurückgereicht:

Berlin, den 26. Juni (soll wohl heißen Mai) 1932.

Der Herr Präsident hat die allgemeine Angabe „die Presse“ ohne nähere Angabe der betreffenden Zeitungsstelle beanstandet.

Die Äußerung des Vorsitzenden ist von einigen Duzend Blättern berichtet und kritisiert worden. Selbstverständlich kennt das Justizministerium, an das sich die Anfrage richtet, diese Berichte. Im übrigen kam es gar nicht auf die Zeitungsberichte, sondern auf das Resultat der vom Justizministerium einzulehrenden direkten Erkundigungen an.

Die Beanstandung der Anfrage durch den Landtagspräsidenten entbehrt jedes Rechtsgrundes. Der Präsident hat nach der Geschäfts-

Unbegreiflich!



„Der mir de Nazi bei de Ausstellung zum Abgeordneten iebajangen ham, wo id Weltmeesta im Stuhlisch meissen bin, is einfach unbegreiflich!“

ordnung das Recht und die Pflicht, offensichtliche Beleidigungen aus Anfragen zu entfernen, wie sie namentlich von den Nationalsozialisten bisher mit Vorliebe in die Form kleiner Anfragen eingekleidet wurden. Dagegen steht ihm kein Recht zu, Abgeordnete zu schulmeistern, die in sachlicher Form Anfragen stellen.

Die Anfrage wird nunmehr ohne Bezugnahme auf die Presse von neuem eingebracht werden. Im übrigen dürfte das Verhalten des Landtagspräsidenten noch ein parlamentarisches Schauspiel haben.

Das Befinden Jürgensens.

Noch keine wesentliche Besserung.

Das Befinden des Genossen Jürgensens, der bei der Nazi-Schlägerei im Landtag schwer verlegt wurde, ist noch keineswegs befriedigend. Zwar verheilt die Fleischwunde am Kiefer verhältnismäßig gut, doch scheint es, daß Genosse Jürgensens eine Gehirnerkältung erlitten hat. Er hatte gestern abend hohes Fieber und phantasierte.

Genosse Jürgensens, der die Geschäfte unserer Landtagsfraktion führt, ist als Unbeteiligter durch ein blindlings geschleudertes Wortgeschloß, wahrscheinlich einen Tischkasten, getroffen worden, dessen scharfe Kanten ihm die schweren Verletzungen beibrachten.

Adolf I. inspiziert ein Kriegsschiff.

Hitler in Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 27. Mai. (Eigenbericht.)

Auffehen und Unwillen in der Bevölkerung Wilhelmshavens wurde durch einen Empfang Hitlers auf dem Kreuzer „Rön“ hervorgerufen. Hitler kam am Donnerstag mit einigen Reichstagsabgeordneten hier an und wurde vom Kommandanten, dem Kapitän v. Schröder, empfangen, der selbst die Führung übernahm. Zur Rechtfertigung des Vorgangs wird erklärt, daß der Kreuzer zur Beschäftigung freigegeben sei und daß es dem Brauch der Marine entspreche, Reichstagsabgeordnete mit besonderer Höflichkeit aufzunehmen.

Des Habichts Beute.

Oder der aufgenordete Proudhon.

Die österreichischen Nazis haben einen Führer aus Deutschland vorgelegt erhalten. Er heißt Habicht und hat seinen biederen Namen Theodor zu einem modischen Theo beschnitten. Herr Habicht hat eine Sammlung seiner bedeutenden Aufsätze herausgegeben; darin findet man eine Stillebung, die den Titel trägt: „Die Geburt

der Nation.“ Mit einem feierlichen Gelöbnis schließt sie: „Deutschland wird leben, und wenn wir auch sterben müssen!“ Dieses innige Gelöbnis ist leider nicht selbst, sondern — gestohlen. Es stammt von dem dem Nationalsozialismus gar nicht zugewandten katholischen Arbeiterdichter Heinrich Verch, der 1914 ein Gedicht „Soldatenabschied“ geschrieben hatte, fünf Strophen, und die letzte Zeile jeder Strophe hieß: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!“ Nicht einmal das Ausrufungszeichen ist von dem Hahicht, der bekanntlich ein lediger Raubvogel ist.

Gregor Straher, neuerdings Reichstheoretiker des Braunen Hauses, wird ihn belehren können, daß der französische Sozialist Proudhon das Eigentum als Diebstahl definiert hat.

Ergänzung des Reichskabinetts.

Reichswehrminister Hasse?

Ein Mittagsblatt verbreitet die Nachricht, daß der General Hasse, Befehlshaber des Gruppentorandos I der Reichswehr-Berlin, zum Reichswehrminister auszuersuchen sei. Richtig ist daran, daß Brüning und Groener den genannten General als einen Mann betrachten, der für das Amt geeignet ist und mit dem sie zusammenarbeiten bereit wären. Ueber seine Ernennung ist jedoch unseres Wissens noch nicht entschieden. Der Berliner Kommandeur General Hasse ist übrigens nicht mit jenem Generalleutnant von Hasse zu verwechseln, der seinerzeit die Reichsexekution in Thüringen leitete.

Als Nachfolger Warmbolds im Wirtschaftsministerium wird wieder der Leipziger Oberbürgermeister Goerdeler genannt. Dagegen wird es als zweifelhaft hingestellt, ob Groener an der Spitze des Reichsinnenministeriums bleiben wird. Wir glauben aber nicht, daß sich Brüning von Groener trennen kann, ohne den Charakter seines Kabinetts fundamental zu ändern, und wir glauben auch nicht, daß er die Absicht hat, das zu tun.

Sozialversicherung in Not.

Der Ausschuh aber vertagt sich.

Der Sozialpolitische Ausschuh des Reichstags trat am Freitag unter dem Vorsitz des nationalsozialistischen Abgeordneten Dreher zur Beratung über die Lage der Sozialversicherung zusammen. Ministerialdirektor Griseier berichtete über die außerordentlich ungünstige Finanzlage der Invaliden- und Unfallversicherung. Auch die Krankenversicherungen haben durch die Krise eine starke finanzielle Anspannung erfahren. Bei der Angestelltenversicherung ist ebenfalls eine rückläufige Bewegung in den Beitragseingängen zu verzeichnen.

Abg. Aufhäuser (Soz.) verlangte, daß der Regierungsvorsteher über die zur Sanierung der Sozialversicherung bestehenden Pläne des Reichsarbeitsministeriums Auskunft geben soll. Abg. Räder (Komm.) schloß sich diesem Verlangen an. Abg. Timm (Dntl.) hielt eine Weiterberatung für zwecklos, solange nicht die schriftlichen Unterlagen zu dem Vortrag des Regierungsvorstehers unterbreitet werden.

Ministerialdirektor Griseier gab auf die Anfrage Aufhäusers die Antwort, daß Pläne der Reichsregierung noch nicht vorlägen.

Abg. Grohmann (Soz.) machte alsdann den Vorschlag, in die Diskussion einzutreten, um die Auffassung im Ausschuh zu klären, während Abg. Schumacher (Soz.) beantragte, den Ausschuh auf die nächste Woche zu vertagen, bis die Regierung in der Lage sei, ihre Absichten zur Sanierung der Sozialversicherung bekanntzugeben. In der Abstimmung wurde dieser Vertagungsantrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und des Zentrums angenommen.

Anschlag auf „Georges Philipparr“.

Eine Höllenmaschine soll an Bord gewesen sein.

Das „Journal“ gibt in einer Meldung aus Marseille eine Darstellung der dortigen Zeitung „Soleil de Marseille“ wieder, die behauptet, bei der Zölburchsuchung in Port Said sei seinerzeit unter dem für den Dampfer „Georges Philipparr“ bestimmten Gepäck auf Grund einer anonymen Anzeige eine Untersuchung angestellt worden und habe zur Entdeckung einer Höllenmaschine geführt. — Das „Journal“ fügt allerdings hinzu, daß man in den Büros der Reederei von dieser Entdeckung, die das Marceller Blatt meldet, nichts wisse.

Unterwelt.

Chikagos Unterweltgebiete
Sind nicht von höherer Ethik frei.
Man schießt sich gegenseitig nieder,
Doch petzt man's nicht der Polizei.

Die Nazis und die Kommunisten
Sind ebenfalls durchaus gewillt,
Mit einer Ethik sich zu brüsten,
Die nur für sie alleine gilt.

Mit Schlägen wird von Nazibanden
Die KPD-Fraktion traktiert.
Die ist dann damit einverstanden,
Dass ja dem Täter nichts passiert.

Viel lieber mit zerletzten Händen
Das Blut sich aus dem Antlitz wischen,
Als daß sie es dem Staate gönnen,
In diesen Streit sich einzumischen.

Die Nazis lassen sich das schmecken.
Es gibt nichts Schöneres auf der Welt,
Als einen Gegner zuzudecken,
Der nichts von den Gerichten hält.

Hans Bauer.

Geschäft ist Geschäft.

Auch das Geld der Dummen ist zu brauchen!

Nach diesem Grundsatz handelt die Schwerindustrie „Deutsche Allgemeine Zeitung“, von der bekannt ist, daß sie mit Geldern der Reichsbahn ausgehalten wird. Sie verschickt Rundschreiben an solche, die nicht alle werden, mit dem dreisten Versuch, aus dem Zusammenbruch der bürgerlichen Parteien und dem Wahlsieg der „sozialistischen“ Hitler-Partei für sich Kapital zu schlagen. Wörtlich biedert sie sich so bei den Unworbene an:

Der Kurs geht rechts. Das Ergebnis der Preußenwahlen hat gezeigt, daß das größte deutsche Land eine nationale Regierung will. Die übrigen Länderwahlen weisen denselben Weg. Die Herrschaft der Sozialdemokratie ist beendet. Der Weg zum nationalen Staate ist frei.

Jetzt muß der Aufbau beginnen. In den nächsten Wochen kommt es mehr denn je darauf an, Sonderwünsche einzelner Parteien zurückzustellen unter dem Willen, eine starke und aktionsfähige Regierung zu schaffen. Der lange Kampf, den die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ für eine einigliche Rechte immer geführt hat, muß jetzt das lang ersehnte und notwendige Ergebnis haben. Kein Blatt ist berufener dazu, Wegweiser bei den politischen Entscheidungen der kommenden Wochen zu sein, als die „D.A.Z.“, die unbetrübbar das Ziel, das jetzt verwirklicht werden soll, verfolgt hat.

Die Anlage ist ganz richtig: Das Schwerkapital läßt durch die „D.A.Z.“ die Politik der Nazis betreiben. Hinterher aber sucht das subventionierte Organ den Nazis die Abonnenten zugunsten der Kapitalisten wegzufangen. Eine feine Brüderlichkeit, in der Tat!

Der Kapitän verläßt das Schiff.

Hingmann wird unter den Scheinwerfer gestellt.

Der Geschäftsführer der volksparteilichen Reichstagsfraktion und Führer der volksparteilichen Jugend „Hindenburgbund“, Ernst Hingmann in Bremen, ein ehemaliger Marineoffizier, hat vor kurzem ganz plötzlich seinen Austritt aus der Volkspartei und seinen Uebertritt zu Hugenberg vollzogen. Der Aufforderung, nun auch sein Mandat niederzulegen, hat dieser Kapitän jedoch nicht entsprochen.

Darauf veröffentlicht die Kreisleitung der Volkspartei (Weiser-Ems) jetzt eine Erklärung, die für den Militärlisten Hingmann und seinesgleichen besonders nützlich zu lesen ist. In der Erklärung heißt es:

Herr Hingmann hat 26 Stunden vor der Entscheidung, als seine Partei in einem schweren Kampf gegen rechts und links stand, seine Partei verlassen. . .

Es steht fest, daß Herr Hingmann mehrere Reichstagsabgeordnete der Deutschen Volkspartei zu bestimmen versucht hat, denselben Schritt zu tun wie er, und ihre Stellungnahme sofort der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Einer dieser Abgeordneten hatte diese Aufforderung erhalten, ehe der Parteiführer den Brief über den Austritt Hingmanns in der Hand haben konnte.

Herr Hingmann hat noch bis in die letzte Zeit in verschiedenen Parteiverfassungen und auf der Hindenburgkundgebung der Deutschen Volkspartei in der Union in Bremen am 10. März d. J. die Deutschnationale Volkspartei und besonders ihren Führer Herrn Hugenberg, den letzteren, indem er ihn als den größten politischen Schädling bezeichnete, auf das härteste angegriffen. Jetzt tritt Herr Hingmann zu eben dieser Partei über, die, wie er früher ausgeführt hat, in entscheidender Stunde zusammenbrechen werde. (Luffay Hingmanns im „Schwäbischen Merkur“.)

Man weiß nicht, wem man mehr Glück wünschen soll: dem Hugenberg zu dem Zuwachs oder dem Hingmann zu dem Nothafen, in den er als Kapitän eines sinkenden Schiffes geflüchtet ist, nachdem er das Schiff selbst im Stiche ließ!

Gefängnis für Versicherungsschwindel.

Das Urteil im Prozeß Edinger.

In dem Prozeß gegen das Ehepaar Edinger wegen der bestellten Einbrüche in die Wohnung in der Leibnizstraße verurteilte das Schöffengericht Charlottenburg folgendes Urteil:

Frau Margarete Edinger und der Kriminalbeamte a. D. Erich Kowbel wurden wegen versuchten Versicherungsbetrugs resp. Beihilfe dazu zu je sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die Einbrecher, die Angeklagten Karl Danz und Bruno Nierzwick wurden zu Strafen von vier bzw. sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Schlotzki wurde freigesprochen. Auch der Börsenmakler Edinger wurde von der Anklage des versuchten Versicherungsbetrugs freigesprochen, da, wie der Vorsitzende diesen Freispruch begründete, in der Hauptverhandlung Tatsachen bewiesen wurden, die, wenn sie schon früher bekannt gewesen wären, einer Anklageerhebung im Wege gestanden hätten. Während die Frage der Bewährungsfrist bei den einzelnen Angeklagten noch nachgeprüft werden wird, lehnte das Gericht eine Bewährungsfrist für Frau Edinger ausdrücklich ab.

Die Rechnung vom Kaiserhof

Hitlers „eidesstattliche“ Versicherung / Kaiserhofrechnung vor dem Landgericht I

Die 15. Zivilkammer des Landgerichts I verhandelte heute in Sachen „Welt am Montag“ gegen Hitler, Goebbels und das Hamburger Bürgerchaftsmittelsab Ahrens. Die „Welt am Montag“ hatte eine einstweilige Verfügung beantragt auf Unterlassung der Behauptung, daß die in der „Welt am Montag“ veröffentlichte Darstellung,

Hitler habe im Kaiserhof für 12 Zimmer, die er und sein engerer Stab im Laufe von 10 Tagen bewohnt habe, und für Beköstigung 4000 Mark bezahlt,

eine Lüge sei. Für die „Welt am Montag“ war Rechtsanwalt Dr. Prell erschienen, für die Beklagten Rechtsanwalt Dr. Jarnack. Der Klagenretter führte aus:

Die „Welt am Montag“ hat am 4. April d. J. eine Rechnung in Höhe von 4048 M. veröffentlicht, die Adolf Hitler im Hotel „Kaiserhof“ für Logis und Beköstigung bezahlt hatte. Dieser Veröffentlichung hat die „Welt am Montag“ eine Betrachtung beigefügt, in der sie zum Ausdruck brachte, daß es ein Widerspruch sei, wenn der Führer einer Partei für sich und seinen Stab derartige hohe Summen verausgabe, während er in der Öffentlichkeit für Sparamkeit eintritt und Führern anderer Parteien ihren angeblich großen Aufwand zum Vorwurf mache. Diese Veröffentlichung der „Welt am Montag“ hat Hunderte von Dementis zur Folge gehabt. Von diesen zahllosen Dementis interessieren im Augenblick nur drei: Das Dementi des „Völkischen Beobachters“, dessen Herausgeber Hitler ist, das Dementi des „Angriff“, als dessen Herausgeber Goebbels zeichnet, und das vom Hamburger Bürgerchaftsmittelsab Ahrens unterschriebene Flugblatt. In diesen Dementis wurde erklärt, die Behauptung der „Welt am Montag“ sei eine „fremd fabrizierte Lüge“. Hitler habe nicht Kuruzimmer im 1. Stock, sondern beschriebene Zimmer im 4. Stock bewohnt.

In Verbindung mit diesen Erklärungen hat auch eine

eidesstattliche Versicherung von Hitler

eine große Rolle gespielt. Die eidesstattliche Versicherung hat zu einer einstweiligen Verfügung gegen ein Nürnberger Blatt (gemeint ist die „Fränkische Tagespost“) geführt. Die eidesstattliche Versicherung erhält in diesem Prozeß eine Bedeutung insofern, als sie sich mit ihrer Spitze auch gegen die Klägerin richtet.

Hitler hat erklärt: es sei unrichtig, daß er für sich für den zehntägigen Aufenthalt im Kaiserhof den Betrag von 4000 Mark bezahlt habe; etwas Rechnliches ist auch nie behauptet worden. Es war die Rede von Hitler und seinem Stabe. Es wäre absurd gewesen, zu sagen, Hitler habe die 4000 Mark für sich allein bezahlt. Ferner hat Hitler erklärt, wahr sei vielmehr, daß die Rechnung eine Fälschung darstelle, wegen der bereits Klage erhoben sei. Das letztere ist nicht richtig. Die „Welt am Montag“ ist nicht verklagt worden, eben aus diesem Grunde hat die „Welt am Montag“ sich gezwungen gesehen, von sich aus Klage zu erheben.

Rechtsanwalt Dr. Jarnack bestritt in seiner Erörterung die passive Legitimation der Beklagten Hitler und Goebbels. Hitler sei zwar Herausgeber des „Völkischen Beobachters“, habe aber mehr zu tun, als sämtliche Artikel zu lesen, das sei Aufgabe des verantwortlichen Schriftleiters. Das gleiche wie von Hitler gelte auch für Goebbels. Während des Reichspräsidentenwahlkampfes haben beide sich größtenteils außerhalb aufgehalten. Sie haben schon aus diesem Grunde von den Dementis ihrer Blätter keine Kenntnis haben können.

In sachlicher Hinsicht sei folgendes zu sagen: Die von der „Welt am Montag“ veröffentlichte Rechnung stelle tatsächlich eine Fälschung vor. Er sei bereit, unter Beweis zu stellen, daß die veröffentlichte Rechnung nicht von zuständiger Stelle ausgestellt worden sei.

Nachdem dieser anscheinend „arische“ Dreh von dem Rechtsanwalt Jarnack vorgetragen worden war, wendete er sich

dem Betrage selbst zu, der in der Rechnung angegeben war. Dessen Richtigkeit bestreitet er nicht!

Er erklärt, der Artikel der „Welt am Montag“ habe durch seine Schlagzeile „So lebt Hitler“, den Anschein zu erwecken versucht, daß dieser 4080 M. für sich allein verwendet habe. Nur so ganz nebenbei sei im Artikel erwähnt, daß er die Summe für sich und seinen Stab bezahlt habe. Der Leser habe aber es so auffassen müssen, als sei sie voll und ganz für Hitler verbraucht worden. Daß dem so sei, beweise schon Hitlers eidesstattliche Versicherung.

Vors.: In der eidesstattlichen Versicherung steht aber auch, daß die „Welt am Montag“ bereits verklagt sei.

R.-M. Jarnack: Ja. Der Rechtsanwalt Lübbeke war bereits mit der Klage beauftragt und hatte den Klageschriftsatz fertiggestellt. Vors.: Die Klage war aber noch nicht erhoben!

Jarnack verliert wieder sich mit einem „arischen“ Kniff herauszureden: Der Jurist weiß, daß die Klageerhebung erst mit deren Zustellung an den Gegner geschehen sei. Der Saie könne das aber nicht wissen. Im übrigen möge man doch gegen Hitler eine Anklage wegen falscher eidesstattlicher Versicherung erheben.

Was den Beklagten Ahrens betreffe, so habe er sich

in seinem Flugblatt auf Hitlers eidesstattliche Versicherung bezogen, er habe keinen Grund gehabt, an deren Richtigkeit zu zweifeln: sie sei ja von seinem Führer abgegeben worden.

Im übrigen liege eine Gefahr der Wiederholung der Behauptung die Darstellung der „Welt am Montag“ sei eine Lüge, im Augenblick nicht mehr vor, da ja der Wahlkampf bereits beendet sei.

Rechtsanwalt Dr. Prell erwidert auf diese rabulistisch-talmudischen Ausführungen des nationalsozialistischen Anwalts: Die Auslassungen des Gegners sind in keiner Weise sachlicher Natur gewesen. Er hat sich bloß darauf beschränkt, dafür zu plädieren, daß Hitler in der Hitze des Wahlkampfes wesentlich eine falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben hat, weil er die Behauptung der Klägerin falsch verstanden hat. Was den großen Aufwand Hitlers betreffe, so sei hier nicht der Ort zu prüfen, ob dieser Aufwand wirklich übermäßig groß war oder nicht. Worum es sich in diesem Augenblick handelt, ist, ob der Vorwurf der Lüge zu Recht erhoben worden ist. Es ist zu entscheiden,

ob selbst im Wahlkampf jemand Lügner genannt werden darf, wenn seine Behauptung wahr ist!

dafür, daß sie wahr ist, soll der Beweis angetreten werden. Wegen der Zuständigkeit der Beklagten ist zu sagen, daß wenn sich jemand als Herausgeber bezeichnet, er mit seiner Person für die Veröffentlichungen einzutreten hat, besonders wenn es sich um Artikel von politischer Bedeutung handelt. Die hier in Frage kommenden Veröffentlichungen beschäftigen sich ja aber sogar mit der Person des Herausgebers. Der Einwand, Hitler sei zur fraglichen Zeit in der Luft geflogen, sei belanglos. Er habe ja ungenügend der Luftreise keine eidesstattliche Versicherung abgegeben können. Was die Wiederholungsgefahr betreffe, so bestehe sie so lange, als die Beklagten nicht zugeben haben, daß die Behauptung des Blattes der Wahrheit entspreche.

Vors. zu R.-M. Jarnack: Können Sie das Original der Rechnung vorlegen? Jarnack: Nein, im Augenblick bin ich dazu nicht in der Lage.

Damit die Parteien ihre Argumente schriftlich niederlegen können, wird ein neuer Termin anberaumt. Der Anregung des Vorsitzenden, auf Grund der neu eingelegten Schriftsätze die Entscheidung dem Gericht zu überlassen, widerspricht R.-M. Dr. Prell. Eine nochmalige öffentliche Verhandlung sei erwünscht. Er habe noch vieles vorzutragen, wolle im Augenblick aber unterlassen, es zu tun.

Die Verhandlung wird darauf vertagt.

Autotod des Staatsanwalts.

Oberamtsanwalt Brehm unter Anklage.

Das Schöffengericht Potsdam erlebt heute den seltenen Fall, daß ein Oberamtsanwalt sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten hat. Der Oberamtsanwalt Brehm soll während einer Übungsfahrt zwischen Rathenow und Rauen in der Nähe von Rhinowmühlen den Tod des Staatsanwaltschaftrats Leitner schuldhaft verursacht haben. Brehm behauptet, daß die Hauptschuld an dem Unglücksfall dem schlechten Zustand des Weges und auch dem Umstand zuzuschreiben sei, daß der Polizeihauptwachmeister Wendler plötzlich den Wagen gebremst habe. Das Gericht wird zu prüfen haben, ob diese Einwendungen richtig sind.

An dem Unglückstag befanden sich in dem Wagen außer dem angeklagten Oberamtsanwalt die Staatsanwälte Leitner und Dr. Wolff, die Amtsgerichtsräte Förster und Dr. Kronheim, die einander beim Steuern abließen, und der Polizeihauptwachmeister Wendler, der als Sachverständiger die ersten fünf zu beraten hatte. Die Staatsanwälte und Richter gehörten sämtlich zu dem Verkehrsbezirk für den Oberamtsanwalt Brehm war es ungefähr die achte Übungsfahrt; seinen Führerschein besaß er bereits seit dem 30. Mai 1929. Er hatte aber verhältnismäßig selten Gelegenheit gehabt, ein Auto zu steuern. Die Fahrt, die gegen 12 Uhr von Berlin losging, wickelte sich anfangs glatt ab. Die Staatsanwaltschaftratsrat Leitner und Wolff und Amtsgerichtsrat Kronheim hatten jeder je 45 Minuten gesteuert, hinter Brandenburg übernahm Oberamtsanwalt Brehm das Steuerrad. Er fuhr auf freier Landstraße mit einer Geschwindigkeit von 50 bis 60 Kilometer. In der Nähe von Rhinowmühlen bemerkte er am Fuße eines Gefälles einen schwarzen Gegenstand, von dem er nicht wußte, ob er in Bewegung war oder nicht. Ohne die Geschwindigkeit zu verringern, nahm er den Wagen stark nach rechts, verspürte eine gewisse Unruhe im Steuerrad, hatte auch das Gefühl, daß der Wagen nach rechts ins Schleudern kommen würde, nahm aber doch nicht Gas weg. Plötzlich kam der Wagen tatsächlich ins Schleudern und überschlug sich im nächsten Augenblick — die rechten Räder waren auf den Sommerweg geraten. Staatsanwaltschaftratsrat Leitner erlitt einen Schädelbruch, Dr. Kronheim und Wolff mehr oder minder schwere Verletzungen. Oberamtsanwalt Brehm behauptet nun unter anderem, daß die Geschwindigkeit des Wagens nicht mehr als 45 Kilometer betragen habe.

Das Gericht tagt in der Nähe der Unglücksstelle und wird auch einen Lokaltermin vornehmen. Eine größere Zahl von Sachverständigen und außerordentlich viele Autoverkehrsinteressenten nehmen an den Verhandlungen teil. Eine große Rolle wird bei Erörterung

des Sachverhaltes die leidige Frage der Sommerwege spielen, die bereits mehr als einen Unglücksfall verursacht haben.

Was wird mit den Beeliger Heilstätten?

Personal zunächst vorsorglich zum 1. Oktober gelündigt.

Die bekannten Beeliger Lungenheilstätten, die der Landesversicherungsanstalt und somit der Invalidenversicherung unterstehen, sind in die Gefahr geraten, zum 1. Oktober geschlossen zu werden. Von zuständiger Stelle hören wir, daß die Landesversicherungsanstalt sich angesichts der schlechten finanziellen Lage hat entschließen müssen, das Personal der Heilstätten, etwa 400 Angestellte und Arbeiter, zunächst vorsorglich zum 1. Oktober zu kündigen. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß die Schließung tatsächlich zum 1. Oktober erfolgen muß und wird, und man glaubt, daß sich die Schließung vermeiden lassen wird, besonders dann, wenn durch die Notverordnung oder durch die Hilfe des Reichs eine finanzielle Erleichterung eintritt. Zur Zeit ist die Anstalt, die 1500 Kranke aufnehmen kann, nur mit 600 Kranken belegt.

Im Kraftwerk West tödlich verunglückt!

Am Hafen des Kraftwerkes West in Siemensstadt ereignete sich heute vormittag ein tödlicher Unfall. Der 31 Jahre alte Maler Kurt Grohmann aus der Thomasstr. 26 war an den Hafenanlagen mit Arbeiten beschäftigt, die er von einem Kahn aus vornehmen mußte. Als er später anlegen wollte, um auszufolgen, verlor er das Gleichgewicht und stürzte ins Wasser. Der Verunglückte erlitt einen Herzschlag und ging sofort unter. Die Leiche wurde von der Feuerwehr bald geborgen und ins Spandauer Schauhaus gebracht.

Schiffskatastrophe an der Amerika-Küste

9000 Tonnen-Dampfer untergegangen

New York, 27. Mai.

Nach einem Funkpruch vom Küstendampfer „Chatanooga“ ist dieser bei dichtem Nebel zwischen Vloed Island und Long Island mit dem 9000-Tonnen-Dampfer „Grecian“ zusammengestoßen. Die „Grecian“ ist sofort untergegangen, die „Chatanooga“ nimmt die Ueberlebenden auf. An der Rettung der Schiffbrüchigen beteiligten sich auch Boote des Dampfers „City of Birmingham“.

Nazis gegen Rechtspflege.

Freisler als ihr Beschützer.

Die Schlägereien und Tumulte haben — außer der Robheit des Vorgangs — noch eine ungünstige Wirkung: sie löschten die Erinnerung an das aus, was vorangegangen ist. Ohne die Saalschlacht im Landtag würden wahrscheinlich die ungeheuren Ausschüsse der Nationalsozialisten Freisler und Kube gegen die Rechtspflege weit lebhafter Beachtung gefunden haben. Sie müssen aber mit aller Klarheit festgehalten werden, weil ja die Nationalsozialisten gegen das „System“ den Vorwurf erheben, die Justiz auf illegalem Wege zu beeinflussen.

Die Freisler und Kube haben nun bewiesen, was die Nationalsozialisten unter einer „unbeeinträchtigten“ Justiz verstehen. Der Abgeordnete Kube, der bereits im vergangenen Landtag von einer „Verleumdung der preussischen Richter“ gesprochen hat, erklärte jetzt als „Führer der stärksten Fraktion“ (was er stets mit geschwollenem Stolz hervorhebt), daß „90 Proz. aller preussischen Staatsanwälte wegen bewusster Rechtsbeugung auf die Anklagebank gehören“, und zwar einzeln und allein aus dem Grunde, weil sie Staatsanwälte sind, die gegen nationalsozialistische Totschläger, Landfriedensbrecher, Rohheitsstäter und Verleumder die gebührenden Strafanträge stellen. Wenn Kube, der sich ja heute nicht mehr darauf hinausreden kann, daß er ein beliebiger Irrendwer sei, gegen diese Staatsanwälte Anklage wegen eines mit Zuchthaus bedrohlichen Verbrechens verlangt, so ist das ein Einschüchterungsversuch gegen die Justiz, dem nichts Ähnliches aus der Vergangenheit an die Seite gestellt werden kann.

Freisler, selber Rechtsanwalt und Volljurist, verlangte seinerseits, daß der Landtag ohne jede Sachkenntnis, nur auf ein von Freisler verlesenes Telegramm (!) hin, zwischen den Anträgen des Staatsanwalts und der Urteilsfällung des Schwurgerichts in die Höchstwagener Mordfalle eingreifen solle. Ohne auch nur mit einem Wort den Sachverhalt darzutun, erklärte dieser „Rechtsvertreter“ mit schreiender Pathetik, daß Jochen der Staatsanwalt Zuchthausstrafen von 7 bis 9 Jahren gegen gänzlich „unschuldige“ Nationalsozialisten beantragt habe, die „nur in Rotwehr“ gehandelt hätten. Auf diese Angaben hin, die bereits 24 Stunden später durch das Gerichtsurteil glatt widerlegt waren, sollte der Landtag eine Demonstration gegen den Wuppertaler Staatsanwalt unternehmen, die natürlich nur den Zweck haben konnte, eine entprechende PreSSION auf das Gericht auszuüben.

Man begreift den Aufschrei der „Kölnischen Volkszeitung“: Ein schöner Anfang der nationalsozialistischen Justizreform! — Die Justizverwaltung liegt seit 1919 in den Händen zentralistischer Minister. Es wird immerhin eine bestellte Frage für das Zentrum sein, ob es die Rechtspflege an diese „Beschützer“ ausliefern und gleichzeitig sich dafür prügeln lassen will, daß es bisher mit Bemühen gewesen ist, die Unabhängigkeit der Rechtspflege zu wahren.

Spiel im Schloß.

Kleiber und Fridericus Rex.

Am Rahmen der von der Stadt veranstalteten „Berliner Kunstwoche 1932“ (über die noch zu sprechen sein wird) gibt es vier sogenannte „Schloßmusiken“; die zwei ersten von der Spatsoberkapelle ausgeführt, von Erich Kleiber dirigiert. Das Ganze ist für Leute, die für Tonmimikantik schwärmen, hübsch anzusehen und anzuhören: Fackeltragende Studenten säumen den Schlüterhof des Stadtschlosses, wie in alter Zeit klingen Plätsche Polka- und Walzermusik; dann wird alte Musik gespielt, große und kleine Meister, starke und schwache Stücke ein wenig wild durcheinander und ohne allzu viel Stillegefühl — das ja im Grunde der ganzen Sache mangelt. Was in Salzburg, Rothenburg, Würzburg sich dem Stadtbild organisch einfügt, was am Wiener Ballhausplatz immer noch sinnvoll ist, das ist nicht ohne weiteres nach Berlin zu übertragen.

Der geistige Schuttpatron der Veranstaltung scheint übrigens jener König Friedrich zu sein, den alle diejenigen den Großen nennen, denen die Zeiten der Vergangenheit ein Buch mit sieben Siegeln sind. Eine Sinfonie, ein Fädelkonzert dieses Friedrich am Anfang, zum Schluß dann (man traut seinen Ohren kaum) nach Abwicklung des Programms von Kleiber als bereitwillige Zugabe jedesmal gesendet: der Fridericus-Rex-Marsch mit Pauken und Trompeten — das ist doch etwas zwieselt das Gute. Das ist nicht mehr romantische Vergangenheit, das ist „der Herren eigener Geist“, den sie den Geist der Zeiten heißen, das ist Politik und Propaganda für das Dritte Reich mit den Mitteln des absolutistischen Jahrhunderts, die von den Parteifreunden Kleibers wohl verstanden und mit brausendem Beifall quittiert wurde.

Soweit Erich Kleibers „Spiel im Schloß“. Es wird nicht ohne Nachspiel bleiben — das er nicht dirigieren wird.

Otto Bruder: „Das Erbe“.

Uraufführung im Alten Theater Leipzig.

Otto Bruder ist aus der Laienspielbewegung hervorgegangen, auch das im Alten Theater zu Leipzig mit einem Achtungserfolge uraufgeführte „mythische Spiel“: „Das Erbe“ ist ursprünglich für Laienspieler gedacht. — Auf Hülse, dem ohne Männer verfallenen Hof, wartet die Herrin auf die Heimkehr ihres Sohnes aus dem Kriege. In einer Erinnerungsnacht gibt sie zwei um Obdach bittenden Fremden den Hof zum Erbe. Der eine ist ein Bauernsohn ohne Gut, der andere ein Proletarier ohne Heimat. Der Bauer will allein herrschen und verachtet den Arbeiter; der Arbeiter will das Gut mit allen Brüdern der Landstraße und der Fabriken teilen. Die Warnung, daß Zwietracht den Untergang der Heimat bedeute, nützt nichts, der Bauer ersticht den Arbeiter, die Herrin jündet den Hof an und alle verbrennen.

Otto Bruder hat eine starke Neigung zu der Art „Volkheit“, die man Nationalkommunismus zu nennen pflegt. An seinem Versöhnungswillen kann man kaum zweifeln. Sein Bauer ist unempfindlicher als sein Arbeiter. Daß dieser später schnapsberauscht reden muß, senkt das Niveau des Stückes, wie denn überhaupt die edle Absicht, zur Eintracht zwischen Arbeitern und Bauern zu mahnen, an sprachlichen Unzulänglichkeiten scheitert. Die Nachahmung vieler Vorbilder hat Bruder in einen krampfhaften Ton hineingetrieben, und die Ueberbelastung mit Symbolen, biblischen, sozialistischen, mythischen und hygienischen, bewirkt zuletzt den Eindruck ergebnisloser Konfusion. So ergibt sich auch im Literarischen bei einem ehrlichen sympathischen Autor das typische Bild der völkischen Bewegung: mit großen Worten behangener Dilettantismus.

Eine Haydn-Gedächtnisausstellung. Fürst Esterházy hat sich entschlossen, aus seinen Haydn-Reliquien in seinem Schloß in Eisenstadt, der Landeshauptstadt des Burgenlandes, eine Haydn-Gedächtnisausstellung zu veranstalten. Die Eröffnung wird am 1. Juni stattfinden und einen Teil der Feiertage bilden, die aus Anlaß der Ueberführung der Gebeine Haydns in das neuerrichtete Mausoleum in Eisenstadt vorbereitet werden.

Was bringt der Reichsetat?

Einiges aus dem Haushaltsplan des Reiches

Während schon vor einigen Tagen amtlich mitgeteilt worden ist, daß nunmehr der gesamte Reichsetat für 1932 vom Kabinett verabschiedet worden sei, hat der Reichstag noch immer nicht alle Etats erhalten. Es fehlen die Etats des Reichsarbeitsministeriums, der Allgemeinen Finanzverwaltung und der Kriegskosten, die auch noch gar nicht endgültig vom Kabinett verabschiedet sind, weil ihre Gestaltung in wesentlichen Teilen von den Beschlüssen des Kabinetts zur Frage der Arbeitsbeschaffung abhängt. Die Gesamtzahlen beider Etats dürfen allerdings feststehen. Aber es ist noch nicht sicher, ob bestimmte Ausgaben für die Arbeitsbeschaffung den Kommunen zur freien Verfügung überlassen werden, oder ob sie im Etat des Reichsarbeitsministeriums zur Verausgabung durch den Reichsarbeitsminister kommen.

Der Ansat für die Krisenfürsorge im Etat des Reichsarbeitsministeriums wird sich voraussichtlich zwischen 850 und 880 Millionen Mark halten. Ueber die Gestaltung des Etats des Reichsarbeitsministeriums lassen sich aber heute auch einige andere Angaben machen. Die Ausgaben für Wohnungs- und Siedlungsweesen sind um 1,6 Millionen Mark höher als im vergangenen Jahr. Sie belaufen sich jetzt auf rund 14 Millionen. Der größere Teil der Erhöhung kommt dem Siedlungsweesen zugute. Die Beträge des Kapitels

Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge

sind aus den oben angegebenen Gründen noch unsicher. Für die werkschaffende Erwerbslosenversicherung stehen wegen des Ueberganges ihrer Aufgaben auf die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten nur noch rund 2 Millionen Mark zur Verfügung, das sind fast 29 Millionen Mark weniger als im vergangenen Jahr. Der Zuschuß an die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung für die Durchführung der Krisenfürsorge ist mit rund 40 Millionen Mark angesetzt. Dafür, daß im Steinkohlenbergbau die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung gestrichen worden sind, die Versicherung aber weiter läuft, werden an die Reichsanstalt 8 Millionen Mark zusätzlich gezahlt. Weggefallen ist ein Ansat von 2 Millionen für Entschädigungen an gewerbsmäßige Stellenvermittler für Aufgabe ihres Gewerbes, weil sich herausgestellt hat, daß in fast allen Fällen die Stellenvermittler die Zahlung einer dauernden Altersrente einer einmaligen Kapitalabfindung vorgezogen haben. Für die Rentenzahlung reichen aber die Reste aus den vergangenen Jahren noch aus. Bei den Fonds, die der allgemeinen Wohlfahrtspflege dienen, sind hier ebenfalls Abstriche vorgenommen worden. Sie betragen bei der Kleinrentnerhilfe 7 Millionen Mark. Es werden jetzt noch 28 Millionen Mark vom Reich für Kleinrentnerfürsorge ausgegeben. Die Zuschüsse an Empfänger von Werkspensionen werden um 50 000 Mark auf 3 450 000 Mark herabgesetzt. Die Ausgaben zur Förderung von Einrichtungen der

Fürsorge für Erwerbsbehinderte usw.

sind von 1 425 000 Mark auf 1 Million herabgesetzt worden. Die Ausgaben für Anstalten und Einrichtungen der privaten Wohlfahrtspflege bleiben jedoch mit 1,8 Millionen auf der Höhe des Vorjahres. Bemerkenswert ist noch ein Abstrich an den Anfängen zur Untersuchung der Gesundheitsverhältnisse der Arbeitnehmer und zur Erhaltung der Versuchsrubengesellschaft, die von

380 000 auf 247 000 Mark herabgesetzt worden sind. Schließlich vermindern sich die Reichszuschüsse zu den Renten der Invalidenversicherung und die Steigerungsbeträge der Invalidenversicherung um 12,8 auf 394,4 Millionen Mark. Eine abschließende Darstellung kann aber erst nach seiner endgültigen Verabschiedung durch das Reichskabinett erfolgen.

Der Etat des Reichswirtschaftsministeriums

ist mit 12,5 Millionen Mark um rund 400 000 Mark niedriger, als im vergangenen Jahre. Dabei betragen aber die gesamten Einsparungen im Etat des Wirtschaftsministeriums rund 1 Million, und außerdem sind noch Einnahmeerhöhungen von ungefähr 60 000 Mark zu verzeichnen. Daß der Gesamtetat des Wirtschaftsministeriums nur um etwas über ein Drittel der Einsparungen geringer ist, hängt damit zusammen, daß im Etat für 1932 einige neue Ausgabeansätze enthalten sind. Für die Förderung der Leipziger Messe werden 500 000 Mark gefordert. Bekanntlich hat der Reichstag die Beizuschaltung der Leipziger Messe in den letzten Jahren stets abgelehnt. In diesem Jahr wird die Anforderung von Mitteln damit begründet, daß ohne Reichszuschüsse die Leipziger Messe übermäßig eingeschränkt werden und in einzelnen Teilen ausfallen müßte. Bei der Einstellung des Reichsrats ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Ausgabeansatz für die Leipziger Messe dem Kabinettsvorschlag gegenüber sogar noch erhöht wird. Ferner enthält der Etat des Reichswirtschaftsministeriums eine Mehrausgabe von 280 000 Mark für das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit und Neuausgaben von 44 000 Mark zur Erhaltung der Betriebseinrichtungen auf der Benzestausgrube, sowie 24 000 Mark für die Kosten des neuen Ausschusses für die Auslandsschulden.

Der Zuschußbedarf des Reichsfinanzministeriums

ist mit 244 Millionen Mark um 29,5 Millionen niedriger als im Jahre 1931. Alle Einsparungen sind bei den fortlaufenden Ausgaben gemacht worden. Allein im Etat der Landesfinanzämter werden 38 Millionen gespart, die allerdings fast ausschließlich auf der Verminderung der Beamtenbesoldung beruhen. Der Dispositionsfonds des Reichspräsidenten in Höhe von 1,5 Millionen ist nicht gekürzt worden. Dagegen sind die Gewinne des Reichs aus Wirtschaftsbeteiligungen um 2,9 Millionen Mark niedriger als im vergangenen Jahr angesetzt. An die Deutsche Werke Kiel u. G. soll im Jahre 1932 eine Beihilfe von 1 700 000 Mark gegen 2 000 000 Mark im vergangenen Jahre gezahlt werden. Zum Erwerb junger Aktien der großen Dachgesellschaft des Reichs für seine Wirtschaftsbetriebe, der Wag, werden 1932 4,3 Millionen mehr benötigt als im Vorjahre. Die Ausgaben der Reichsfinanzverwaltung für Bauten betragen im Jahre 1932 2,2 Millionen, nur eine Kleinigkeit weniger als 1931. Auch hier macht sich der allgemeine Rückgang der Bautätigkeit stark bemerkbar, denn noch im Jahre 1930 waren rund 6 Millionen für diese Zwecke im Etat angelegt.

Der Etat der Reichsanzlei beträgt für 1932 1,3 Millionen, 211 000 Mark weniger als im Jahre 1931. Der Repräsentations- und der Dispositionsfonds des Reichskanzlers sind um zusammen 19 000 Mark, die Ausgaben für die Aufklärungsarbeit der Reichszentrale für Heimatdienst um 20 000 Mark gekürzt worden.

Ein Blick ins Unerforschte.

Vortrag Prof. Davink.

Auf Einladung der „Gesellschaft für wissenschaftliche Philosophie“ sprach der Bielefelder Naturphilosoph Prof. Davink, der als Herausgeber der Zeitschrift „Unsere Welt“ und als Verfasser des Standardwerkes „Ergebnisse und Probleme der Naturwissenschaften“ weiten Kreisen bekannt ist, über ein wahrhaft philosophisches Problem: Wie lassen sich die heute noch so völlig getrennt scheinenden Gebiete der Physik, Biologie und Psychologie unter einen Hut bringen, die eigentlich alle die gleichen Probleme behandeln und engstens zusammengehören?

Was zunächst die Welt der Materie und die der Lebensvorgänge, Physik und Biologie also angeht, so seien alle bisherigen Versuche, den Zusammenhang dieser beiden Welten gegenseitig zu machen, daran gescheitert, daß es uns an einer übergreifenden Begriffsbildung fehlt, die erst geschaffen werden muß. Vielleicht sei die Zeit nicht mehr fern, wo es eine Mathematik geben werde, die an Stelle des Begriffs der Größe den der Form oder der Gestalt setzt. Mit diesem Gestalts- oder Formbegriff werde man dann imstande sein, das wirklich zu fassen, was die Philosophen zu allen Zeiten erstrebt haben: nämlich Materie und Leben als Einheit zu begreifen.

Nicht weniger Zukunftsmusik ist der Lösungsversuch des Leib-Seele-Problems, des philosophischen Lieblingsproblems aller Zeiten. Leicht gemacht haben es sich die Positivisten, die das Problem einfach gelöst haben, alle anderen Richtungen aber haben sich seit je vergeblich bemüht, den Zusammenhang zwischen Körper und Seele, Physischem und Psychischem aufzudecken und landeten immer wieder bei tristem Materialismus oder öfnungslosem Dualismus. Beim heutigen Stand der Physik aber, so meint Prof. Davink, brauchen wir dieses Problem nicht so hoffnungslos anzusehen. Früher war es wohl so, daß die Welt der materiellen Atome, die Substanz also und das Seelische sich fremd gegenüberstanden. Was hat aber die neuere Physik von dem alten Substanzbegriff überhaupt noch übrig gelassen?

Grundgedanke der modernen Physik ist: Die Welt besteht aus Wirkungsquanten. Ihre Gesamtheit füllt Raum und Zeit gleichzeitig aus. Es gibt nur Substanz und Vorgänge in einem. Kann man sich nun nicht begnügen, statt von einem substanzialen „Etwas“ zu sprechen, aus dem die Welt besteht, feste Anordnungen oder Formen zu sagen? Dann haben die Physiker vielleicht nichts mehr dagegen, wenn die Biologen behaupten: dieses Etwas sei feinstofflicher Natur.

Der Referent war sich klar, daß er mit den vorgetragenen Ideen einen Schritt ins Unerforschliche gewagt hat, daß die Forschung die übergreifende Begriffsbildung, die er kühn vorausgesetzt hat, erst in vorfichtiger Forscherarbeit schaffen muß. Aber soll es dem Philosophen, so fragt er mit Recht, nicht gestattet sein, eine schon eingeschlagene Richtung schneller zu Ende zu denken, als die Forschung dies vermag, soll er nicht Anreger und Wegweiser sein dürfen?

Dr. L. H.

Englische Goldene Medaille für den Film „Kameradschaft“. Die Goldene Medaille der englischen Fakultät der Schönen Künste ist dem deutschen Film „Kameradschaft“ als dem bemerkenswertesten Film des Jahres 1931“ zugesprochen worden.

Staat und Volksbühne.

Nationalsozialistische Lustspiele.

„Der Angriff“ richtete in seiner Ausgabe vom 25. Mai d. J. gegen den preussischen Finanzminister Angriffe wegen Maßnahmen, die die Zahlungsverpflichtungen des preussischen Staates gegenüber der Volksbühne aus dem Abfindungsvertrag zwischen dieser Organisation und dem preussischen Staat aus Anlaß der Schließung der Oper am Platz der Republik betreffen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst feststellt, übergeht „Der Angriff“ dabei die Tatsache, daß der vom Landtag genehmigte Vertrag die Staatsregierung ermächtigt, eine erste Abfindungssumme von 450 000 R. bereits am 1. April 1932 zu zahlen. Von dieser Ermächtigung hat die Staatsregierung Gebrauch gemacht, weil sie dadurch wesentliche Vorteile für den Staat erzielte. Die Volksbühne hat sich nämlich daraufhin damit einverstanden erklärt, die ihr zustehende Abfindungssumme um 100 000 R. zu vermindern und ihr Mitbenutzungsrecht an der Linden-Oper um mehrere Jahre zu kürzen. Ueberdies hat die Volksbühne sich damit einverstanden erklärt, daß die nach dem Vertrag am 1. April 1932 und 1933 fälligen Zahlungen um je ein Jahr hinausgeschoben werden. Weiterhin ist die Zahlung der zweiten Abfindungssumme davon abhängig gemacht worden, daß die Volksbühne am 1. April 1933 noch besteht und bis dahin ihren Verpflichtungen nachgekommen ist. Die Auszahlung des Betrages von 450 000 R. am 1. April 1932 ist daher lediglich eine Ausführung des Vertrages vom 11. Dezember 1930, die im Interesse des Staates lag. Weder handelte es sich um den Abschluß eines neuen Vertrages noch war die Genehmigung des Preussischen Landtags oder gar eine Rechtsverordnung erforderlich, wie „Der Angriff“ meint.

Ebenso haltlos wie die Vorwürfe wegen der Vereinbarung mit der Volksbühne sind die Ausführungen des „Angriff“ über die Mitwirkung der Deutschen Landmannbank. Die Geschäftsbeziehungen zwischen der Volksbühne und der Landmannbank beruhen auf rein bankmäßiger Grundlage. Sie sind unabhängig von der Leitung der Landmannbank, da sie bereits vor dem Amtsantritt des in dem Artikel des „Angriff“ genannten neuen Direktors der Landmannbank eingeleitet worden waren.

Kinder spielen und singen in der Volksbühne. Samstagvormittag 11 Uhr findet in der Volksbühne ein Konzert der Kinderchöre der weltlichen Schulen und des Berliner Volkshorsts statt zur Unterstützung bedürftiger Kinder. Dargeboten werden Bewegungsspiele und Lehrsätze für Kinder und Erwachsene. Der Kinderchor des Berliner Volkshorsts wiederholt Paul Dessaus „Tadel der Unversässlichkeit“ und „Das Eisenbahnspiel“, und Paul Siffers „Nationalspiel“. Die Bewegungsregie führt wiederum Otto Simon ermann, die musikalische Leitung hat Walter Känel. Den zweiten Teil des Programms betreiben die Kinder der weltlichen Schulen mit „Welle ABC“, Musik von Max Graf. Karten beim Deutschen Arbeiter-Bund, Wallstr. 38 (Kamowitz 5596 und 0707) zu 60 Pf. und 1 R. und an der Tageskasse zum Preis von 1 und 2 R.

Im Saalgeföhof des Kaiser-Friedrich-Museums ist ein spanisches Kabinett eingerichtet worden, das vor allem mittelalterliche Werke der 1918 dem Museum geschenkten Sammlung James Simon enthält. Den Mittelpunkt bilden zwei prachtvoll erhaltene, bemalte Grabsteine des 14. Jahrhunderts.

Im Verein für Volkskunde spricht heute, 7 Uhr, Dorotheenstr. 7, 2 Tr., Hans Reslow über Deutsche Volksstrachten und -bräuche im Film nach eigenen Aufnahmen.

Vom Buchbinder-Verbandstag

Um den Beirat

Der Verbandstag erhob in einer Entschließung scharfsten Protest gegen die amtliche Lohnpolitik und forderte die gesetzliche Festlegung der 40-Stunden-Woche. Die Entschließung besagt weiter: „Die Tatsache, daß das Buchgewerbe und die papierverarbeitende Industrie in ihrer Gesamtheit bei dem Absatz ihrer Erzeugnisse auf alle Binnen- und Exportmärkte angewiesen ist, bedingt eine einheitliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im Rahmen von Reichstarifen ... Daß angesichts dieser Tatsachen das Reichsarbeitsministerium unter dem Schlagwort „Verfeinerung der Tarifverträge“ in seinen Entscheidungen über die allgemeine Verbindlichkeitsklärung zu unseren Reichstarifverträgen dem Verlangen einer kleinen eigennütigen Unternehmergruppe Rechnung trägt, muß den Wert der Allgemeinverbindlichkeit nahezu illusorisch machen.“

Schließlich wird vom Reichsarbeitsministerium verlangt, daß es von seiner, das Gewerbe schwer treffenden Politik schnellstens Abstand nehmen möge.

Der Verbandstag befaßte sich dann mit dem Bericht der Statutenberatungskommission. Imhof-Berlin tritt für die Aufhebung des Verbandsbeirats ein. Priemer-Berlin vertritt den Antrag, daß die Verbandsangestellten nach Vollendung des 65. Lebensjahrs in den Ruhestand treten. Auch die ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder sollen mit 65 Jahren ausscheiden. Krauß vom Buchdruckerverband bestätigte, daß man bei den übrigen graphischen Verbänden mit den Gauleiterkonferenzen gute Erfahrungen gemacht habe.

Der Berichterstatter der Kommission, Kornacker, erklärte in seinem Schlusswort, die Vorschläge zum Statut hätten keinen anderen Sinn als eine Nationalisierung der Organisationseinrichtungen, die die Zeit gebietet verlangt. Erst dadurch werde eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen den Verbandsinstanzen garantiert.

In namentlicher Abstimmung wird der Vorstandsantrag, der sich für Gauvorstandskonferenzen ausspricht, mit 52 gegen 43 Stimmen abgelehnt, doch wurde daraufhin beschlossen, die Siebenerkommission soll die Beiratsfrage noch einmal beraten.

R.G.D.-Stänferei.

Diesmal gegen den Lederarbeiterverband.

Während die „revolutionären“ Gewerkschaftsfeinde sich wohlweislich hüten gleich den freien Gewerkschaften in voller Öffentlichkeit ihren Mitgliedern Rechenschaft zu geben, und zwar nicht mit Phrasen, sondern mit Ziffern, lassen sie es sich um so mehr angelegen sein, die Rechenschaftsberichte der Zentralverbände zu mißbrauchen, um zu behaupten, was es für sie zu behaupten gibt. Mit einer geradezu kindischen Freude stellen sie aus unseren Ziffern fest, daß die Gewerkschaften wie noch in jeder Wirtschaftskrise gewisse Rückschläge erfahren.

Nach der „revolutionären“ Auffassung ist jedoch nicht die Krise an den Rückschlägen schuld, vielmehr „die arbeiterfeindliche Politik der reformistischen Verbände“. Wie groß muß demnach die Arbeiterfeindlichkeit der R.P.D.-R.G.D. sein, wenn man die „Entwicklung“ ihrer Splitterorganisationen mit dem gleichen Maßstab messen würde.

„Zum Verbandstag des Deutschen Lederarbeiterverbandes“ ist die jüngste Leistung auf diesem Gebiete in der „Roten Fahne“ vom 26. Mai überschrieben. Weil in der Reisezeit die Unterhaltungsleistungen überwiegen, behaupten die „revolutionären“ Gewerkschaftsfeinde, „die Bürokratie hat den Verband im

Laufe der Jahre von einer Klassenkampforganisation zu einem Unterstützungsverein gemacht“.

In seiner letzten Geschäftsperiode vom 1. Januar 1928 bis zum 31. Dezember 1931 — drei Krisenjahre unter vier Jahren — hat der Lederarbeiterverband seine streikenden und gemäßigten Mitglieder mit 469 820 Mark unterstützt. Seinen erwerbslosen Mitgliedern hat er in dieser Zeit 1 828 339 Mark an Unterstühtungen gezahlt. Mit 238 700 Mark konnte er sie doch nicht abspesen! Das kann man nur „Revolutionären“ bieten — um ihren revolutionären Glanz zu heben.

Ragend ist, daß total verelendete Arbeiter, die in Zeiten, in denen sie Geld verdienen, die Gewerkschaftsbeiträge „sparten“, am meisten verärgert und damit „revolutionären“ Phrasen zugänglich sind. Kampffähiger sind im gegebenen Falle jedenfalls die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, die an ihrer Organisation den nötigen Rückhalt haben.

Die Lederarbeiter wissen übrigens selbst am besten, was ihnen ihr Verband während seines 60jährigen Bestehens in guten wie in schlechten Zeiten bedeutet hat. Er war seinen Mitgliedern stets in allen Nöten des Lebens ein treuer Helfer.

7½ Stunden im englischen Bergbau.

Gesetzentwurf der Regierung.

London, 27. Mai.

Handelsminister Runciman brachte im Unterhaus das neue Gesetz ein, das eine Verlängerung des bisherigen 7½-Stunden-Tages in den englischen Kohlenbergwerken auf die Dauer von fünf Jahren bzw. bis zur Ratifizierung des allgemeinen Arbeitszeitabkommens vorsieht. Das bisherige Gesetz läuft im Juli ab.

Die Tatsache, daß das neue Gesetz keine entsprechende Verlängerung des bisherigen Lohnabkommens vorsieht, hat in den Kreisen der Bergleute Unruhe ausgelöst. Eine Abordnung des Bergarbeiterverbandes teilte Runciman mit, daß die Bergwerksbesitzer nur zu einer Verlängerung der Lohnsätze auf die Dauer von 12 Monaten bereit seien. Der Verband habe sich jedoch mit diesem Angebot nicht zufrieden gegeben.

Am Dienstag soll eine Landeskonzferenz der Bergarbeitervertreter zusammentreten, um über das weitere Vorgehen zu beraten.

Die Rheinische Adelsfabrik Naden beabsichtigt, ihre Niederlassung in Iserlohn mit 150 Arbeitern und Angestellten stillzulegen. Vor dem Kriege wurden in 12 Niederlassungen der Rheinischen Adelsfabrik bei einer Gesamtbelegschaft von 2000 Personen monatlich etwa 700 bis 800 Millionen Nähadeln hergestellt. Heute beträgt die Fabrikationsziffer nur 200 bis 250 Millionen Adeln monatlich bei einer Belegschaft von 400 Personen.

Wetter für Berlin: Teils heiter, teils wolfig und am Tage wärmer als heute; schwache Luftbewegung aus westlicher Richtung. — Für Deutschland: Im ganzen Reiche fortschreitende Besserung und langsame Erwärmung. Nur im Nordosten noch strichweise leichte Schauer.

Rundfunk am Abend

Freitag, den 27. Mai

Berlin: 16.05 Vom Training der deutschen Olympiamannschaft (J. Waitzer). 16.30 Unterhaltungsmusik. 17.25 Eine Viertelstunde Technik (Ing. J. Boehmer). 17.40 Das neue Buch: Oskar von Miller. 17.50 Der Hörer und sein

Apparat (Obering. O. Nairz und Dr. E. Nesper). 18.05 Friedrich Hölderlin (Dr. E. Laurence). 18.30 Von der Lökknitz zur Oder (W. Trojan). 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Worte des Gedenkens für James Simon (Gen.-Dir. Prof. Dr. Waetzoldt). 19.10 Unterhaltungsmusik. 20.00 Aus Washington: Wörüber man in Amerika spricht (K. G. Sell). 20.15 Aus dem Schloß Monbijou: Szene aus Goethes „Faust“. 20.45 Orpheus und Eurydike, Oper von Ernst Krenek. 22.15 Wegweiser ins Wochenende. 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Abendunterhaltung.

Königswusterhausen: 16.00 Die pädagogische Bedeutung der Arbeitslagerbewegung (Dr. A. Littmann). 16.30 Aus Hamburg: Hörbericht aus der Heimstätte des ADGB. 16.55 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30 Risiko und Lebensversicherung des Menschen der Gegenwart (Privatdozent Dr. Masur). 18.00 Deutsch für Deutsche (Dr. J. Günther). 18.30 Handelspolitik in der Schweiz (Min.-Dir. Dr. Posse). 18.55 Wetterbericht. 19.15 Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. 19.35 Aus der Praxis des Arbeitsrechts (Min.-Rat Joachim). 20.15 Aus Königsberg: Joseph Haydn. 20.45 Aus Köln: „Rettung“, Drama von Hermann Kesser. 21.35 Aus Köln: Abendkonzert. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Das neue Buch

Junge Mädchen von heute?

Junge Mädchen taugen nur in den seltensten Fällen zu Nonnen. Das ist immer schon so gewesen und wird vermutlich und tröstlicher Weise noch einige Jahrtausende so bleiben. Zwei neue Bücher liegen vor, die diese allgemeine Erkenntnis an speziellen Beispielen erläutern: Käthe Biel: „Alle Wege führen zu Franz“ (E. P. Tal u. Co. Verlag, Wien) und Eva Leidmann: „Mach meine Mutter freute sich nicht!“ (Zinnen-Verlag, Münster). Käthe Biel ist die begabtere der beiden Autorinnen. Sie schildert den Werdegang der Irma Seiderhelm, einer abgebrühten Aufstapflanze, deren Horizont reichlich beengt ist, aber nicht beengt genug, daß sie nicht spielend zu allen den Sexualbelustigungen käme, auf die sie erpicht ist, und schließlich zu dem Manne, dem sie vorbehalten hat, die Brotverdienerrolle zu spielen: einem braven, ehr- und achtbaren Leichenbestatter. Das Buch, das den Literaturpreis des Deutschen Staatsbürgerinnenverbandes erhielt, ist sehr sentimentlos und mit kalter, aber anmutiger Frivolität geschrieben.

Eva Leidmann übergibt uns das Tagebuch der Maria Moos mit dem Bemerkten, daß es sich um „Fehlritte eines bayerischen Mädchens“ handle. Die Autobiographie wird nicht müde, zu betonen, daß sie eine urwüchsige Bayerin sei und des Vaters ermangele. Das letztere ist gewiß keine Schande, aber ein gar so sensationelles Charakteristikum, wie die Autorin zu glauben scheint, ist es nun wieder auch nicht. Und was die Urwüchsigkeit anbelangt, so ist es damit nicht übertrieben weit her, denn die ganz und gar unverfälschten bayerischen Adels pflegen immerhin nicht als Schauspielerinnen und Dichtersinnen zu enden. Bleiben die Fehlritte. Aber auch das ist nicht gar zu gefährlich, und die Heldin tritt nicht fehler, als es in einem auf bajawürdige Derbheit abgestimmten Buche mit gutem Gewissen zu verantworten ist. Trotzdem ein vielfach reizvolles und humoristisches Buch.

Hans Bauer.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Ed. Glode, Berlin. Verlag: Bornhorts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhorts Buchdruck- und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 1, Seite 1 Beilage.

PROGRAMM für die Zeit vom 27. bis 30. Mai

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 27. bis 30. Mai

BTL
Potsdamer Straße 38
Die Gräfin von Monte Christo mit Brigitte Helm, Rud. Forster
W. 4, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
Mädchen zum Heiraten mit Renate Müller, Herm. Thimig, Fritz Grünbaum
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Turmstraße 12
Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel mit Martha Eggerth, Gustav Fröhlich, Gretl Thelmer
Jugendliche haben Zutritt
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstraße 39-40 (Passage)
Gitta entdeckt ihr Herz mit Gitta Alpar, Gustav Fröhlich
Jugendliche haben Zutritt
Den ganzen Tag geöffnet
Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr

Unter den Linden
Die Kamera
Täglich 3, 6, 8, 45 Uhr
Die andere Seite mit Conrad Veidt. — Riff u. Raff im Weltkrieg. — Sonntag 11.30 Uhr vorm. Das Kind und die Welt

Friedrichstadt
Franziskaner
Tageskino ab 9 Uhr vorm.
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
Zwei Tonfilme in einem Programm: 9.12, 3. 6 und 9 Uhr
Kriminalreporter Holm (Die Bombe platzt)

Hermann Speelmanns, Julius Falkenstein u. a.
10.30, 1.30, 4.30, 7.30 und 10.30 Uhr
Ein hübsches Liebes für Dich
Tonfilm-Operette mit Lee Parry, Magda Schneider, Gg. Alexander, Herm. Thimig

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. ab 9.30, So. ab 10.30
Straßen der Weltstadt mit S. Sidney. — Pat u. Patachon in Schritt und Tritt

Tempelhof
Kurfürst
W. 7, 9, 11 Uhr, S. 5, 7, 9 Uhr
S. 3 Uhr Jgd.-Vorst.
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße
Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel mit Martha Eggerth, Gustav Fröhlich. — Beiprogramm

Tivoli
Täglich 5, 7, 9 Uhr
S. 3 Uhr Jazendvorstell.
Berliner Str. 97
Hasenklein kann nichts dafür mit Jacob Tiedtke. — Pat und Patachon in Knall und Fall
Jugendliche haben Zutritt

Mariendorf
Ma-Li
W. 7, 8.30, 10.30
Tonlichtspiele So. 5, 7, 8.30
Chausseestr. 305, S. 3 Uhr Jgd.-V.
Kriminalreporter Holm. — Aus einer kleinen Residenz mit Lucie Englisch

Westen
Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Kreuzer Emden mit Werner Fuciterer, Louis Ralph, Renée Stobrawa
Jugendliche haben Zutritt
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr. S. ab 3.15 Uhr

Wilmersdorf
Atrium
Wochent. 7, 9¼ U.
S. 5, 7, 9¼ U.
Kaiserallen, Ecke Berliner Straße
Der gr. Erfolg: Prinz von Arkaden mit Willy Forst, Liane Hajd. — Gutes Tonbeiprogr. Montag Uraufführ.: Kühle Wampe mit Hertha Thiele

Schöneberg
Alhambra
Varieté Tonfilm
Hauptstraße 30
Uraufführung: Der Sprung ins Nichts mit Gilly Feindt.
Bühne: ¾ Stunde Varieté

Titania Schöneberg
Hauptstr. 49.
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Tonoperette: Mädchen zum Heiraten mit Renate Müller, Hermann Thimig

Friedenau
Kronen-Lichtspiele
Rheinstraße 65.
Beg. 7, 9 Uhr. Sbd., S. 5, 7, 9 Uhr
Die Gräfin von Monte Christo mit Brigitte Helm, R. Forster. — Beiprogramm

Steglitz
Titania-Palast
W. 8.30, 9 U.
S. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Kreuzer Emden mit René Strobowa, L. Ralph. — Gutes Tonfilmbeiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Zehlendorf-Mitte
Zeli
Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr
S. 3 Uhr Jugendvorstell.
Potsdamer Str. 50
Das blaue Licht mit Leni Riefenstahl, Math. Wiemann. — Tonbeiprogramm

Charlottenburg
Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53/54
Die große Liebe mit Hansi Niese und Pat und Patachon in Schritt und Tritt. — Jgdgl. Zutr.
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
Der Frechdachs mit Willy Fritsch, Camilla Horn, R. A. Roberts
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Schlüter-Theater
Beginn: 5, 6.30, 9 U.
Schlüterstr. 17. Sonnt. 3 U. Jgd.-V.
Die schwebende Jungfrau mit Fr. Schulz, Szakall. — Marys Start in die Ehe mit Jenny Jugo, Hermann Thimig

Moabit
Artushof
Wochent. ab 6 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr
Perleberger Str. 24.
Tonoperette: Melodie der Liebe mit Rich. Tauber. — Tonbeipr. — Tonwoche

Neukölln
Mercedes-Palast
W. 6.30, 9 U.
S. ab 5 U.
Hermannstr. 212.
Aus einer kleinen Residenz mit Lucie Englisch, Ida Wüst.
Bühne: Schönheitsackrevue Lucia Rellich.

Primus-Palast
W. 6.30, 9 U.
Sonnt. ab 5 U.
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Hasenklein kann nichts dafür mit Jacob Tiedtke. — Bühne: Negerjazzrevue Five Spillers.
Jugendliche haben Zutritt

Südosten
Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 68. Beginn 4.55 Uhr
Schanghai-Expres mit Marlene Dietrich. — Skandal in der Parkstraße mit Kampers

Luisen-Theater
W. ab 6.30
S. ab 5 U.
Reichenberger Str. 34.
Jenny Jugo in dem Tonfilm Pöf von der Jazzband
Ferner Iwan Petrovich in dem Tonfilm-Schwank Der Feldherrnhügel
Jugendliche haben Zutritt

Stella-Palast
W. ab 6.30 Uhr
Sonnt. ab 5 U.
Köpenicker Straße 12-14
Willy Fritsch, Camilla Horn in dem Tonfilm Der Frechdachs
Auf der Bühne: Walter Steiner und sein Ensemble (10 Personen) in der Burleske Gansvenstreiche

Treptow
Treptow-Sternwarte
Sonntags 8 Uhr, Sonnt. 4, 6, 8 Uhr
Die Donau. Vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer (Film).

Baumschulenweg
Lichtspielhaus
W. 6, S. 1½
S. 2½, J.-V.
Baumschulenstr. 78. Tonwoche
Der Frechdachs mit Willy Fritsch, Camilla Horn. — Tonkabarett 6. — Max Ebrlich konfiziert

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Der Frechdachs mit Willy Fritsch, Camilla Horn, Ralph Roberts
Auf der Bühne: Dicker, der berühmte Musikclown vom Wintergarten, Berlin
Wochentags 6.30, Sonntags ab 5 Uhr

Luna-Palast
Woch. 5 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121. Tonwoche
Pöf von der Jazzband mit Jenny Jugo. — Hasenklein kann nichts dafür

Schwarzer Adler
Frankf. Allee 99
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Tonfilm: Schanghai-Expres mit Marl. Dietrich, A. Hay Wong. — Tonbeiprogramm

Viktoria-Theater
Woch. ab 5
Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 44
2 Tonfilme: Einer Frau muß man alles verzeihen mit Fr. Schulz, Paudler, Dimitri Karamasoff mit Kortner, Anna Sten

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70.
Wo. 6.45, 9 Uhr. Sonnt. 5, 7, 9 Uhr
Das blaue Licht mit Leni Riefenstahl. — Tonbeiprogramm. — Tonwoche. — Jugendl. Zutritt

Friedrichsfelde
Kino Busch
Frt., Sbd., S. ab 5, sonst Beginn 6 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
Ben Hur (in Tonfassung) mit Ramón Novarro. — Jugendl. Zutr.

Nordosten
„Elysium“
Prenzlauer Allee 56
Beginn-Woch. 6.15, Sonnt. 3.15 Uhr
Mädchen zum Heiraten mit Renate Müller, Herm. Thimig. — Kriminalreporter Holm mit Elga Brink, Hermann Speelmanns

Flora-Lichtspiele
Landsberger Allee 40/41
Woch. 3.45, ca. 7, 8.45, S. ab 3 Uhr
2 Tonfilme: Die Gräfin von Monte Christo mit Brig. Helm, Rud. Forster. — Dick u. Dof: Hinter Schloß und Riegel

Königstadt-Palast
W. 6¼, 9
Stg. ab 4¼
Schönhauser Allee 10 Neus. Direktion
Die Gräfin von Monte Christo mit Brig. Helm, Rud. Forster. — Beiprogramm. — Tonwoche

Norden
Alhambra
Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
3 Großtonfilme: Sergeant X mit Ivan Mosjukin — Der tolle Bomberg mit H. A. von Schlettow. — Jugendl. Zutritt

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 Täglich 5, 7, 9 U.
2 Großtonfilme: Mädchen zum Heiraten mit Renate Müller, Herm. Thimig. — Pöf von der Jazzband mit Jenny Jugo

Pankow
Palast-Theater
W. 7, 8.30 U.
S. ab 4.30 U.
Breite Str. 21a.
Zwei Tonfilme: Es war einmal ein Walzer mit M. Eggerth. — Sergeant X mit Ivan Mosjukin

Reinickendorf-Ost
Beba-Lichtspiele
Residenzstr. 124 W. 6.45 u. 8.45 Uhr
So. 5, 7, 9 Uhr. S. 3 Uhr Jugend-V.
Chausseur Antoinette mit Ch. Ander, H. A. v. Schlettow. — Gutes Beiprogramm

Tegel
Filmpalast Tegel
Bahnhofstraße 2
Wochent. 6 Uhr, Sonnt. 4.15 Uhr
Sonntags 2 Uhr: Jugendvorstellung
Mädchen zum Heiraten mit Renate Müller, Herm. Thimig. — Gr. Tonbeiprogramm

Mennigsdorf
Filmpalast
Beg. W. 6, 8.30 Uhr
Stgs. 4¼, 6¼, 8¼ U.
Berliner Str. 50
Großtonfilm: Der Stöger mit Hans Albers, Käthe von Nagy. — Tonbeiprogr. — Tonwoche

Das Hambacher Fest

Zu seinem hundertsten Jahrestag — Von Hermann Wendel

Eine leichte dichterische Ausschmückung ist es, wenn Ricardo Schuch in ihrem beschwingten Werk „Alte und neue Götter“ das Hambacher Fest, das am 27. Mai 1832 dreißigtausend Teilnehmer nicht nur aus der Pfalz, sondern aus ganz Südwestdeutschland vereinte, „eine großartige Heerschau der Revolution“ nennt, „die ein wolkenloser Frühlingshimmel mit dem Säusen der schwarz-rotgoldenen Trikolore glanzvoll umfachte“. Revolutionäre Heerschau und schwarzrotgoldene Trikolore — sowohl, aber der „wolkenlose Frühlingshimmel“ war in Wirklichkeit von früh an schwarz verhängt, und als das Fest so ziemlich seinen Höhepunkt erreicht hatte, entlud sich ein Gewitter mit trachenden Donnereschlägen und prasselndem Regen, der freilich die Begeisterung der Begeisterten nicht abzuhängen vermochte. Darauf beziehen sich die Verse, in denen sieben Jahre danach einer der hochgemuteten Redner dieses Pfingstsonntags, Johann Philipp Becker, seiner grimmen Enttäuschung Luft machte:

Und ob der Himmel wetterschmil
In Flammenzeichen trachtete,
Berief im großen Festgewühl
Der Freiheitmai ganz lachete.

Da Becker, Freischärleroberst von 1849, später ein Freund Ferdinand Lassalles und einer der wackersten Kämpfer der jungen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung wurde, läßt sein Spott auf die marxistische Geschichtsbetrachtung der Hambacher Kundgebung ab. Nicht nur die strammen Rückwärtler befestigten wie Wolfgang Menzel über das „wilde Franzosen-, Polen- und Judenfest“ oder zuckten wie Treitschke mitleidig die Achseln über das „lärmende Unwesen“ dieses „revolutionären Phylisteriums“, sondern auch sozialistische Historiker sprachen etwas von oben herab über den „durchaus kleinbürgerlichen Zuschnitt“ und „den manchmal schrecklich klingenden, aber sonst harmlosen Phrasenschwall“ des Festes. Gewiß waren es neben Heidelberger Studenten hauptsächlich Kleinbürger und Bauern, die in Hamburg zusammenströmten, denn Arbeitermassen kannte das industriereiche Deutschland damals noch nicht, und auch mit dem „Phrasenschwall“ stimmte es insofern, als es, wegen des prompten und rücksichtslosen Eingreifens der Nachhahrer, bei den leidenschaftlichen Reden sein Bewenden hatte. Aber dieser Aufmarsch von Bürgern und Bauern zur Ausgießung des revolutionären Pfingstgeistes gibt, angesehen aus der Perspektive des Jahres 1932, zu Beringschätzung wenig Anlaß.

Dah die Massen gerade in der Pfalz aufmarschierten, lag nur zu einem Teil an den Ueberbleibseln der französischen Gesetzgebung, die politische Betätigung wenigstens einigen Spielraum ließen. Ebenso sehr hing es damit zusammen, daß dieses erst 1816 zu Bayern geschlagene Stück des Rheinlandes dank seiner isolierten Lage unter der wirtschaftlichen Not der deutschen Kleinstaaterei am meisten litt. Der Unterton sozialer Grolles fehlte denn dem Hambacher Fest keineswegs. Die Dürheimer Winzer trugen im Zug eine schwarzumflorte Fahne mit der Aufschrift: Die Weinbauern müssen trauern, und wenn zur selben Zeit im pfälzischen Weizenbrücken bei einer ähnlichen Manifestation eine Fahne mit der Aufschrift: Gleiche Güterverteilung! aufstachelte, bewegte auf dem Hambacher Schloßberg unter den Rednern der Dr. Daniel Pistor mit seiner ungeschminkten Schilderung des Elends der darbenenden Volksteile die Herzen am heftigsten; er schweigte in der Vorstellung, „wie aus dem Schweiß der Armen die ungeheuren Kosten für italienische Castraten und südlische Tänzerinnen bestritten werden müßten, wie die letzte Habe in Anspruch genommen würde, um durch südlische Dirnen die Bäder Italiens zu bereiten, weil die deutschen Quellen nicht mehr heiß genug seien, den entnernten Körper der Wollüstlinge reinzuwaschen“; weit Valentin in seiner aufschlußreichen Schrift „Das Hambacher Nationalfest“ nennt diese Ausführungen geradezu „die erste ausgesprochene sozialrevolutionäre Rede, die in Deutschland gehalten worden ist“.

Allerdings beschwor auch Pistor „auf dem Strohlager das verledende Kind an der verdorrten Brust der sterbenden Mutter“ nur, um die Lumpen der Kernisten in wirkungsvollen Gegensatz zum Brunt der Fürsten zu bringen. Denn da das Hambacher Fest der deutschen Freiheit und Einheit galt, und die deutsche Freiheit und Einheit keine einsichtsloeren, selbstfüchtigeren und gewalttätigeren Feinde hatte als die zweieinhalb Duzend deutscher Potentaten, riesen die meisten Redner, unter denen Dr. Wirth und Dr. Siebenpfeiffer aller Welt bekannt waren, ihren Fluch und ihr Wehe über die gekrönten „Hochverräter an der Menschheit“, und lachend stimmte die Menge den ledigen Bänkelfelgen „Fürsten zum Land hinaus!“ an, in dem jede Strophe ein Treffer war wie:

Erst jagt den Kaiser Franz, erst jagt den Kaiser Franz!
Dann den im Siegerkranz, dann den im Siegerkranz!
Schub! Schub! Schub!

oder:
Dem deutschen Bundestag, dem deutschen Bundestag
Werft saule Eier nach, werft saule Eier nach!
Rikrik!

Kurz, die Fülle der schwarzrotgoldenen Fahnen bauchte sich in einem ungebärdigen republikanischen Weinenwind. Auch wurden die polnischen Flüchtlinge gefeiert, die eben für ihre Freiheit gegen den Zarismus gekämpft hatten, und obwohl Dr. Wirth Ansprüche Frankreichs auf das linke Rheinufer mit geharnischten Worten zurückwies, erlangte die Marcellaise, die „Erklärung der Menschenrechte“ von 1789 ging von Hand zu Hand und das „Es leben die Franken, der Deutschen Brüder“ fand den gleichen jubelnden Widerhall wie das Hoch auf „das konföderierte republikanische Europa“. Kurz, auch das Wehen übernationalen, europäischen Geistes ließ die Hambacher Banner flattern.

Selbst das, was wirklich not tat, um die deutsche Misere zu wenden, kam zum Ausdruck. Dr. Wirth betrieb die Schaffung einer Organisation, die Gründung eines Deutschen Reformvereins, um den Freiheitsenthusiasmus des 27. Mai nicht verdampfen zu lassen, und wenn von den Rednern des Festes auch manche, nach dem Wort Johann Philipp Beckers, „Legalitätschmus“ ver-

zappten, so legte sich dieser Draufgänger für eine „allgemeine Bürgerbewaffnung“ ins Zeug, und der Studiosus Brügge mann aus Breußen wies auf die revolutionäre Gewalt als auf das wirksamste Mittel gegen Nachhahrer hin, die jeder Befehllichkeit Hohn sprachen und jede freie Entwicklung unterbanden; auch Wirths Reformverein faßte „die Bewaffnung aller deutschen Bürger, ja nicht bloß des aristokratischen oder besitzenden Teils“ ins Auge. Aber ehe auch nur das geringste von den Anregungen und Beschlüssen der Hambacher der Wirklichkeit angenähert werden konnte, schlugen auf Weisung Metternichs die Regierungen zu; im Zeichen der sechs Bundestagsartikel vom Juni 1832 begann eine neue erbarmungslose Demagogenhetze, die Redner von Hamburg traf Verfolgung und Einkerkelung, Brügge mann erfuhr sogar, ehe er zu lebenslänglicher Festungshaft „begrabigt“ wurde, seine Beurteilung zur Todesstrafe „mit dem Rade von oben her!“ Was an zarten Frei-

heits- und Einheitskeimen dem harten deutschen Boden entsprossen war, wurde mit plumpen Gendarmenstiefeln zertrampelt. Eine offene Auflehnung gegen diesen Druck versprach keinen Erfolg, denn nicht überall war das Volk so rebellisch gelaunt wie in der Rheinpfalz, zudem waffenlos und den Streitkräften der Dynastien um so eher unterlegen, als auch der Russenjar, geängstigt durch die „revolutionäre Orgie“ zu Hamburg, seine ganze Macht für die Gegenrevolution in die Waagschale geworfen hatte.

Aber mit Recht lebte trotz aller Enttäuschung der Pfingstsonntag 1832 im Gedächtnis der Zeitgenossen mit festem Glanz weiter; Wahrheit geworden dünkte allen zu Hamburg die Mahnung Herweghs an das deutsche Volk:

O mag es doch, nur einen Tag,
Nur einen, frei zu sein!

Wir heute kennen alle Einwände gegen das Hambacher Fest. Unklares Brodeln? Gewiß! Kleinbürgerlicher Grundzug? Zugegeben! Haltlose Schwärmerei? Einofernden! Aber wie liebenswert erscheinen jene unseretwegen kleinbürgerlichen Schwärmer für Demokratie, Republik und Humanität neben ihren Nachkommen, die sich im Zeichen des Hakenkreuzes für Faschismus, Diktatur und Bestialität erhigen!

Tiere in Südafrika

Kein Filmstreifen, sondern Wirklichkeit — Von P. Skawran

Als vor etwa 100 Jahren die Buren dem Kapland den Rücken kehrten, um sich weiter im Norden eine neue Heimat zu suchen, fanden sie die Hochebenen des inneren Afrikas über und über von unzähligen Wildherden bevölkert. Mächtige Dryg weideten neben Scharen von Zebras. Der Galopp stüchtender Gnuerden erschütterte den Boden weithin, und in graziosen Bogen übersprangen die zierlichen Springböcke die hohen Treckwagen der Buren, so daß sie wie durch Triumphbögen in die neue Heimat einzogen.

Dieser ungeheure Wildreichtum ist heute praktisch restlos aus Südafrika verschwunden. Wahlos wurde Jahrzehnte durch alles niedergeschossen, was vor die Flinte kam. Häufig nur aus bloßer Freude am Schießen. Schonzeiten waren unbekannt. Der Fleisch brauchte, schoß. Verwundete er das Tier nur, so gab er sich keine große Mühe, seine Spur zu finden. Es gab ja genug anderes Wild.

Selbst heute, wo Schonzeiten wenigstens in begrenzten Maße eingeführt sind und einzelne schon selten gewordene Tiere völlig unter Naturschutz stehen, wird viel gegen dieses Gesetz gesündigt, und das Land ist zu groß, um Ueberschreitungen immer verhindern oder bestrafen zu können.

Wenn man heute mit dem Zug durch das Land fährt, so kann es einem passieren, daß man auf tagelangen Reisen nicht einmal einen Hasen zu sehen bekommt, viel weniger einen Bock oder gar Raubwild.

Hier und da haben sich jetzt die Farmer der anderen Seite der Jagd — der Wildpflege — angenommen. Und so hat sich in manchen Teilen des Landes das Wild wieder etwas vermehrt. Wenigstens das Kleinwild. Die Tage der Elands und Kudus sind wohl für die größten Teile Südafrikas für immer dahin.

Zahlreich und scheinbar unaustilgbar sind noch immer die Schlangen. Besonders die Eingeborenen haben einen heiligen Respekt vor ihnen. Im Norden des Landes tragen sie vielfach einen flachen Stein auf dem Kopf, wenn sie durch den Busch gehen, um sich vor der gefährlichen Mamba zu schützen, die mit großer Geschwindigkeit aus Bäumen oder Büschen auf ihre unvorbereiteten Opfer herabstößt. Ihr Biß ist — wenn nicht sofort Gegenmittel angewandt werden — tödlich.

Mein erstes Schlangensabenteuer war recht harmlos. Ich sah ein paar Reger um eine umgestülpte, aufstehende leere Kiste stehen. Beim Näherkommen gewahrte ich vor der Kiste eine zusammengerollte, etwa arm lange, aber sehr dünne graue Schlange. Ich schlug ihr mit einer Hacke den Kopf ab und war beinahe so stolz wie die Bays, die sie noch immer nicht anzurühren wagen. Später sagte man mir, daß ich nur eine harmlose Mausechlangel totgeschlagen hätte.

Die zweite Schlange traf mich schwimmend in einem vom Regen geschwollenen Fluß. Aber da sie gerade mit dem Verzehren eines Frosches beschäftigt war, ließ sie mir Zeit, ans Ufer zu schwimmen und sie mit einem Schuß durch das Rückgrat zu erledigen. Sie hatte eine prächtige meergrüne Farbe.

Gefährlicher sind wieder die Puffottern. Grau wie der Boden liegen sie kurz und dick im Gras oder zwischen Klippen, so daß einer meiner Freunde sich einmal ein schönes Exemplar aus Versehen als Steinhäufchen ausuchte. Er kam nur mit dem Leben davon, weil die Otter noch steil von der Nachtkälte war.

Die Zeitungen melden kürzlich von einer Kobra, die die Nacht mit einem vierjährigen Knaben im Bett zugebracht hatte. — Eine besondere Kobraart spuckt einen Giftstoff, der, wenn er das Auge trifft, zum mindesten für kurze Zeit Blindheit hervorruft.

Gefährlich werden Schlangen oft, wenn sie von Autos überfahren werden. Sie wickeln sich um die Räder und werden so häufig in die offenen Wagen geschleudert. Aber obgleich viel davon erzählt wird, habe ich nie von einem konkreten Fall gehört. Dem alle Tiere unter Naturschutz stehen. Hier sind Löwen, Leoparden und Elefanten noch zahlreich. Der gefährliche Der einzige Fleck, auf dem man in Südafrika noch Urzustände finden kann, ist der Nationalpark im Nordosten Transvaals, in Büffel durchzieht unbekümmert den Busch. Der Krokodilfluß wimmelt von Krokodilen und Flußpferden. Selbst das weiße Nashorn, eine Seltenheit in Afrika, ist nicht ganz ausgestorben.

Es ist nur natürlich, daß alle an den Krüger-Park grenzenden Bezirke — vor allem das nördliche Buschveld, das wegen Fiebergefahr im Sommer ziemlich unzugänglich ist, noch voll von Wild aller Art sind.

Hier ist der Schauplatz all der vielen Jagdabenteuer mit Löwen, die — neben der Politik (und schlechten Wigen) — einen Hauptgesprächsstoff der Kamerawelt Südafrikas bilden. Und nicht alles ist Jägerlatein. Im allgemeinen wird der unverwundete Löwe in den Erzählungen als harmlos hingestellt.

Unser Doktor — ein erfahrener Löwentöter — behauptet, daß er jederzeit in der Nacht ohne Gewehr und selbst ohne Licht durch den Busch gehen würde. Es gibt viele Beispiele für seine Theorie.

Einmal kompten sie in der Nähe eines großen Maisfeldes, als sie plötzlich ein lautes Löwengebrüll in der Nähe hörten. Sofort erhob sich ein Streit, ob der Löwe im Feld sei oder weiter entfernt im Busch. Einer der Disputanten wollte die Lächerlichkeit der Behauptung demonstrieren, daß der Löwe im Maisfeld sei, und ging ohne Gewehr und ohne jede andere Waffe in das Feld hinein. Die hohen Maisstauden waren noch nicht lange hinter ihm zusammengeschlagen, als er plötzlich vor einem mächtigen, ausgewachsenen männlichen Löwen stand, der sich langsam erhob und ihn ruhig fixierte. Der gute Mann blieb angstschweißend vor dem Löwen stehen und zürkte sich nicht. Der Löwe sah ihn verächtlich von oben bis unten an, machte lehrte und ging davon.

Ein anderes Mal schlief ein Eingeborener unter einem Baum, an dessen unteren Ästen ein erledigter Bock aufgehängt war. Am anderen Morgen war der Bock verschwunden, und deutliche Spuren zeigten, wer ihn geholt hatte. Der Neger blieb unberührt.

Wir gefäht die Theorie vom Doktor ganz gut. Nur möchte ich gern wissen, wie er so einen harmlosen Unionslöwen von einem aus Mozambique herübergewechselten „man-eater (Menschenesser)“ unterscheidet. (In Mozambique besteht unter den Regern teilweise noch der Brauch, alte Leute, Krüppel usw. in die Wildnis zu jagen. Löwen, die sich erst einmal an so leichte Beute gewöhnt haben, greifen Menschen immer wieder an. Im allgemeinen ist aber jeder Löwe gefährlich, wenn er nicht mehr auf Jagd gehen kann und daher nehmen muß, was er bekommt.) Denn eine Verwechslung könnte doch sicher fatal werden. Ich ziehe daher im Buschveld allemal eine gute Büchse der Kaltblütigkeit des Doktors vor.

Mit der Erfindung des modernen Gewehrs hat die Löwenjagd viel von ihren Gefahren verloren, ohne doch gerade zum billigen Vergnügen eines Sonntagjägers geworden zu sein.

Schwer haben es die Eingeborenen im Kampf mit diesen Viehräubern, da ihnen das Tragen von Schusswaffen verboten ist. Vor kurzem las ich eine Meldung, daß zwei Neger bei einer Treibjagd von ihren Genossen abtamen und dann plötzlich auf den Löwen stießen. Der furchtlosere der zwei griff ihn sofort an und traf ihn mit seinem Afagai (Speer) ins Schulterblatt. Während nahm der Löwe ihn an, warf ihn nieder und packte ihn in die linke Schulter. Der unterlegte Eingeborene stand seinem Freund tapfer bei, machte aber mit seinem Afagai den Löwen nur noch wütender. In seiner Not riß der unter dem Löwen liegende Eingeborene mit der unverletzten Rechten seinen eigenen Afagai wieder aus der Wunde heraus und machte seinem Peiniger mit einem neuen Stich ein Ende. Nur mit Mühe konnte sein Freund ihn unter dem toten Löwen hervorziehen.

Weniger glücklich war ein erfahrener schwarzer Jagdführer in Südafrika. Man hatte einen mächtigen Leopard im Busch umstellt. Thomas, der Führer, der das Lager des Leoparden kannte, befaß seinen schwarzen Freunden, die Aufmerksamkeit des „Tigers“ (so wird der Leopard hier allgemein genannt) auf sich zu lenken. Währenddessen wollte er sich von hinten auf das gewaltige Tier werfen und ihm mit beiden Armen den Hals zu drücken. Dann sollten die Freunde kommen und dem Räuber mit Afagaien den Garau machen. Der Plan gelang. Thomas konnte sich wirklich rüdtlings und rüdtlings auf das Tier werfen. Als seine Freunde aber das fürchterliche Gebrüll des Leoparden hörten, packte sie eine entsetzliche Furcht und sie flohen in alle Winde. Von Thomas fand man später nur ein paar Kleiderfetzen und Knochen.

Auch Weiße haben hier in Südafrika solche Kämpfe bestanden. Häufiger als mit Afagai und Gewehr wird der Löwe in Südafrika mit der Kamera erlegt. Im Nationalpark sitzen die Löwen häufig in Gruppen am Weg, und da sie geschlossene Autos nicht fürchten, lassen sie sich geduldig auf die Platte bannen.

Trotzdem scheint den kühnen Löwentötern dabei oft nicht recht wohl zumute zu sein. Ich erlebte, wie einem älteren Herrn vor Erregung die Kamera aus den zitternden Händen fiel und mitten unter die Löwen rollte. Der Herr zog vor, sich im nächsten Ort eine neue zu kaufen.

Wagehäftig werden solche Fahrten, wenn man abseits der Wege — womöglich mit ausgehängten Bagentüren — systematisch zu einer guten Aufnahme kommen will.

Sicherlich ist von allem, was Südafrika dem Fremden zu bieten hat, diese Tierwelt das Reizvollste.

12 Stück 40 S Gold Dollar Zigaretten 3 1/3 S

Arbeiter-Fuß-, Handball, Hockey

Die Spiele am Sonntag

Die Fortsetzung der Fußball-Serienspiele am kommenden Sonntag wird im zweiten Bezirk die Frage auf, ob es Hanja 31 gelingen wird, in der Spitzengruppe zu bleiben. Trotz des eigenen Platzes in der Berner Straße in Reinickendorf-Ost (hinter dem Gymnasium) sollte es gegen Weihenstephaner sehr schwer fallen. Nur bei Einsetzung aller Reserven werden die Weihenstephaner zu bezwingen sein, da sie ja ebenfalls den Weg zur Spitze erstreben. — Nord trifft auf dem Egerzylinder in der Schönhauser Allee auf Borussia-Wedding. Hier wird Nord Gelegenheit haben, zu zeigen, daß die Mannschaft bisher in den Serienspielen nur Pech hatte. — Die Blankenburger werden auf eigenem Platz ihre hohe Niederlage gegen Adler 08 vom letzten Sonntag gutzumachen haben. Trotzdem wird es gegen Eintracht-Reinickendorf auch nicht zu einem Siege reichen.

Im ersten Bezirk herrscht wieder Hochbetrieb. Es spielen: Normannia gegen Hopppegarten um 13 Uhr auf dem Sportplatz Haußstraße in Lichtenberg. Lichtenberg I benutzte das Spiel gegen Werfsee zu einer Motorbootfahrt. Eiche spielt in Grünau, am Teufelskanal, gegen Herzliche. Kugel gegen Lichtenberg II. Wacker 30 gegen Kaufsdorf, Normannenstraße. Obersee gegen Eiche-Bohnsdorf in der Wahlheide. Storkow gegen Briß 88. Friedersdorf gegen Baum-schulenkamp. U.S.B. Neutölln gegen Deutsch-Busterhausen. — Im dritten Bezirk treffen sich Eitel gegen Spandau 25. Storkow gegen Werder. Rowaves gegen Potsdam. Butab gegen Eintracht-Spandau. — 4. Bezirk: Ludenwalde I gegen Minerva 28. Schöneberg gegen Trebbin auf dem Dominicusplatz in Schöneberg. Friedenau gegen Wilmersdorf. Ludenwalde V gegen Köllnische Heide. Volkssport Neutölln gegen Fichte im Stadion Neutölln. Platz 6. Ludenwalde II gegen Tempelhof. Treuenbriegen gegen Ruhlsdorf. Brück gegen Kloster Zinna. Dahme gegen Ludenwalde III. Adler 08 unternimmt wieder eine Reise in das Erzgebirge mit einer Mannschaft. Am Sonnabend und am Sonntag wird beide Male die Turnerschaft Rifa der Gegner sein.

Damenmannschaften: Straßen gegen Eintracht-Reinickendorf. Normannia gegen Wilmersdorf. Eintracht 2 gegen Schöneberg. Ludenwalde I gegen Minerva 28. — **Schülermannschaften:** Ludenwalde gegen Minerva. Sagania gegen Caputh. Pantow gegen Jollen. Hanja 31 gegen Lichtenberg II. Werfsee gegen Adler. Gladow gegen Rowaves. Normannia gegen Köllnische Heide. Schöneberg gegen Spandau 25.

Beginn der Spiele: Erste Männermannschaften 16½ Uhr. Vorher spielen stets die zweiten Mannschaften. Die Schüler- und Jugendspiele finden vormittags um 10 bzw. 11 Uhr statt.

Die Fußballabteilung des Freien Sportvereins Teltow sucht zum Kartellfest am kommenden Sonntag im Rudow bei Teltow Geener für zwei Männermannschaften in Rudow (Friedrichshagen). Eintracht heute ab 19 Uhr unter H. 4 Rudow 1937. Dienstag. — H.S.B. Hanja 31 sucht für die Damenmannschaft Geener auf eigenem Platz. Angebots heute 19 Uhr an D 9 Reinickendorf 1937, Jüdisch.

Handball

Besondere Bedeutung haben die Veranstaltungen von Eiche-Köpenick, TIGB-Nordost und TIGB-Nordring. Eiche führt auf dem Vereinsplatz in der Wendenschloßstraße ein Blizturnier, beginnend um 14 Uhr, durch. Die teilnehmenden Vereine bieten die Garantie, daß wirklich hervorragende Spiele zur Abwicklung kommen, ja, daß Ueberraschungen nicht ausbleiben. Der Spielstärke nach beurteilt, müßte sich folgende Reihenfolge ergeben: Eiche, Eintracht, TIGB-Baum-schulenkamp, TIGB-Erntner und Friesen-Fürstentum. Doch die Mannschaften Baum-schulenkamp und Friesen-wald werden den Versuch günstiger abzuschneiden nicht unterlassen.

Auf dem Sportplatz im Friedrichshagen veranstaltet die TIGB-Nordost einen Werbespieltag, der um 13 Uhr beginnt. Das Hauptinteresse richtet sich auf das Schlußspiel um 17.50 Uhr zwischen der ersten Garnitur der TIGB-Nordost und der Freien Turnerschaft Neustettin. Neustettin ist in diesem Jahre zum erstenmal Meister des Pammerntreffes geworden. Nordost hat sich in dieser Mannschaft einen tüchtigen Gegner verpflichtet, der den Zuschauern etwas

gutes bieten wird. Wenn Nordost mit der schon oft gezeigten flüssigen und verständigen Spielweise aufwartet, dann wird dieser Kampf äußerst gleichwertig verlaufen und den als Sieger sehen, der den besten Sturm hat. Die 2. Mannschaft von Nordost hat vorher um 16.25 Uhr die Freie Turnerschaft Stendal zum Rückspiel als Gegner. Sicherlich wird hier Nordost als Sieger hervorgehen. Für die unteren Mannschaften sind die TIGB-Süden, Butab und Eiche-Köpenick als Gegner gewonnen.

Die TIGB-Nordring, ein rühriger Verein im Berliner Kraße des Arbeiter-Turn- und Sportbundes führt einen Werbespieltag und gleichzeitig zwei Blizturniere durch. Ab 9.30 Uhr beginnen auf dem Platz an der Schönhauser Allee flotte Kämpfe. In der Hauptkategorie sind hier die unteren Männer-, Jugend-, Frauen-, Knaben- und Mädchenmannschaften tätig, die Volkssport Wedding, TIGB-Belten, TIGB-Köpenick und TIGB-Hennigsdorf als Gäste haben. Um 13 Uhr beginnen dann auf den Plätzen 2c und 2b die Blizturniere, die durchweg fesselnde Spiele versprechen. Auf dem Platz 2c wird die TIGB-Obersee als Turniersieger erwartet; die nächsten Plätze werden TIGB-Friedrichshagen, TIGB-Nordring 2, TIGB-Norden 1 und TIGB-Belten 2 einnehmen. Weit stärkere Gegner treffen auf Platz 2b zusammen. TIGB-Stralau und S.B.-Roabit sind Vertreter der 2. Klasse, die einen schweren Stand haben, aber beides sind Kampfmannschaften, die in diesen Kurzspielen manche Ueberraschung bringen werden. Ob sich TIGB-Nordring vor TIGB-Belten, U.S.B.-Schöneberg, TIGB-Stralau und S.B.-Roabit behaupten wird, ist noch eine Frage.

Sonstige Spiele: Eiche-Bohnsdorf-TIGB-Süden um 11½ Uhr Platz Grünauer Gassanstraße. H.S.B. Proles-Sport-Club 99 um 10 Uhr Platz Eulenstein. H.S.B. Eberswalde-ITA. Bernau um 10½ Uhr in Eberswalde. TIGB-Pögnitz gegen TIGB-Neuruppin um 11½ Uhr Platz Schwante. TIGB-Hennigsdorf-TIGB-Obersee um 12.25 Uhr Platz Schwante. TIGB-Rowaves 2-TIGB-Teltow um 16 Uhr in Rowaves. TIGB-Coarund-TIGB-Wilmersdorf um 16 Uhr in Coarund. S.B.-TIGB-Mitte um 16 Uhr Neutöllner Stadion. Platz 6. TIGB-Süden 2-Volkssport Wedding 3 um 10 Uhr Urbanplatz. — **Frauen:** TIGB-Süden-Eiche-Köpenick um 10.30 Uhr TIGB-Süden 2-Volkssport Wedding 2 um 1 Uhr auf dem Urbanplatz. Volkssport Neutölln-TIGB-Lantwig um 9 Uhr Platz 6 im Neutöllner Volkssport.

Morgen, Sonnabend, treffen auf dem Urbanplatz um 18.50 Uhr TIGB-Süden und Volkssport Wedding zusammen. Wir glauben, daß Volkssport Wedding hier weit mehr kämpfen muß, als in dem Reiterfahrschlußspiel gegen die TIGB-Nordring. Alle Anhänger des Handballspiels, die etwas feines sehen wollen, müssen sich auf dem Urbanplatz einfinden.

Handballwerbespiele der Freien Turnerschaft Wilmersdorf. Am Sonntag veranstalten die Wilmersdorfer ein Blizturnier unter Beteiligung der Vereine Berlin XII, Friedenau, Lantwig, Großbeeren und Freie Turnerschaft Wilmersdorf. Beginn: 13.30 Uhr. Vormittags um 10.15 Uhr spielt Wilmersdorf III gegen Süd-Ost II und um 11.30 Uhr Wilmersdorf II gegen Lantwig II. Die Spiele finden auf dem CiceroSportplatz in Halensee statt. Eintritt frei.

Hockey

Morgen, Sonnabend, wird die Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Tempelhof, vom Sportverein Roabit besucht. Beide Mannschaften haben die gleiche Spielstärke und so ist ein interessanter Kampf zu erwarten. Beginn um 18 Uhr im Volkspark Mariendorf. Am Sonntag veranstaltet die Freie Sportvereinigung Pantow einen großangelegten Spieltag. Neben Fuß- und Handballspielen finden folgende Hockeyspiele statt: Die Sportlerinnen haben eine Mannschaft aus Leipzig verpflichtet und spielen gegen sie um 14 Uhr. Die zweiten Männermannschaften spielen um 10.30 Uhr gegen den Freien Hockeysklub Spandau, wonach die ersten Mannschaften um 16 Uhr von Pantow und Spandau spielen, alle Sportplatz Riffingstraße. Außerdem treffen sich noch der Arbeiter-Sportverein Wedding und Volkssport Neutölln-Brig um 17 Uhr in der Behmstraße.

aber joviel begriffen, daß das meiste weiter nichts als ganz gewöhnliche Stricke waren. So eine Ungeheuer!

Mittlerweile war es mir klar, daß ich mich unter Leuten befand, die sich wohl gern in fremden Jargon reden hören. . . .

Also wir segelten! Zuerst „platt vor dem Laken“, das war ganz nett. Ich konnte mir dabei schon die Weltgeschichte ansehen. Mein Kumpel, der am „Ruder“ saß, in einer unnachahmlichen Pose, für die der Ausdruck „assig“ wohl am besten zutrifft, stierte dauernd nach oben. Was hatte der nur da zu suchen? Ich suchte den ganzen Kieker ab, konnte aber außer Wolken, die mit uns um die Wette segelten, nichts entdecken: außer einigen fliegenden Enten, über die aber Brehms Tierleben bestimmt umfassende Auskunft gibt.

Plötzlich ruft mein Kumpel: „Achtung, Halse!“ Aha, denke ich, dem tut jetzt der Hals weh vom vielen Hochstieren, was keine Schuld ist. Dann zerrt er wie ein Befessener an der Leine, an der das Segel angebunden ist, und — trach — ich sehe nichts als lauter Sterne und fühle einen verflucht harten Druck auf meiner Nase, daß ich in eine ungeheure Wut gerate. So eine Gemeinheit, mich so mit einem Baumstamm zu schlagen. Natürlich war das mit Absicht geschehen. Ich sollte als Reuling . . . na ja, warum war ich denn mitgefahren?

Während ich nun meine Beule wachsen fühle, höre ich allerdings blödsinnige Kommandos, rutsche von der einen Seite auf die andere, denn der verdammte Kahn stand ganz entgegengesetzt — und ehe ich meine Gedanken geordnet habe, fühle ich ein eisiges Etwas auf meinem jarten Kopf, das sich beim näheren Befühlen als meine neue Nüßle herausstellt. Also auch das noch. Ganz neu war sie, eigens für den Festtag gekauft — ich sollte absolut nicht mit meiner Melone segeln —, und nun wird sie hier ins Wasser geschmissen. Ich binde mir heute noch ein, darüber sehr entrüstet gewesen zu sein. Aber schön gefühlt hat sie doch — und das hat meiner Birne wohlgetan. Zur Strafe habe ich keinen eines Blickes gewürdigt, zumal ich Brocken auffangen konnte, wie: „Kohlrübe runternehmen“ oder „ziemlich dickfellig“ und so. Aber schließlich geht ja aller Schmerz vorüber. . . .

Nun begannen wir zu „kreuzen“, das heißt, wir segelten im Zickzack wieder zurück, wahrscheinlich wäre es auf geradem Wege zu schnell gegangen! Knapp hatte ich mich auf die eine Seite, die „Luvseite“, hingepflegt, so brüllte mein Kumpel „Ahe“, und ich mußte wieder hinüber auf die andere Seite. Nun war diese wieder die Luvseite! Wie sich doch alles verändern kann! Um mich zu belehren, erklärte mir mein Kumpel, den ich hätte erwürgen können, daß die Seite, woher der Wind kommt, immer die Luvseite ist. Daß ich ihm das geglaubt habe, glaubte er wohl selber nicht; denn er sah mich ganz mitleidig an.

Schließlich waren wir wieder am Steg, wo wir losgefahren waren; das Segel wurde heruntergeholt, das Boot faubergemacht. Mit einer ganz eigentümlichen Geste sagte mir mein Freund, daß ich mich dabei sehr anständig gezeigt habe — und er auch sonst mit sehr zufrieden war. Mich ärgerte am meisten, daß meine Nüßle bedeutend zu klein geworden war und ich einen sehr „guten“ Eindruck machen mußte; denn als ich abends nach Hause fuhr, freuten sich alle Leute über mich. . . .

Ich bin nun wieder eingeladen zum Segeln; ob ich aber noch mal mitfahre, das muß ich mir doch noch überlegen!

Bei den gestrigen Ringkämpfen im Sportpavillon siegte der Mittelgewichtler Budrus über den Ostpreußen Naber in der 10. Minute, Saurer konnte Kyritoff schon im ersten Kampfdrittel bezwingen und Grünberg bezwang Adamschak in der 5. Minute. Köhler-Niel und Poliss-Niga rangen unentschieden, den Schluschkampf gewann Pohlfuß über Kenter nach der 4. Minute durch einen Hüftschwung. Heute kommt der Entscheidungskampf Jaago-Estland gegen Vanbau-Düßeldorf zum Austrag. Ferner ringen im Schwergewicht Kopp-Jugoslavien gegen Stall-Bremen, Lappa-Berlin gegen Bela Nagy-Ungarn; im Mittelgewicht: Iwanoff-Bulgarien gegen Barothy-Ungarn, Chirushin-Rußland gegen Meyer-Bestfalen, Krumin-Lettland gegen Schwarzbauer-Hamburg.

Die Reichsleitung der Naturfreunde brachte jorben einen Prospekt heraus, der auf die vielen Möglichkeiten zur Verbringung der Ferien in Naturfreundehäusern hinweist. Auf 20 Seiten zeigt er einen Teil der als Ferienheime bestens geeigneten Naturfreundehäuser, die vom werktätigen Volk noch mehr als bisher benutzt werden sollten. Den Bildern sind Angaben beigegeben über Lage und Einrichtung der Heime, über Nächtigungs- und Pensionspreise u. a. Interessenten erhalten den Prospekt bei allen Ortsgruppen, Reisebüros und Wanderausfunftstellen der Naturfreunde kostenlos. Auf Anforderung erfolgt kostenlose Zusendung auch von der Reichsleitung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Rürnberg B., Säundersbühlstr. 5.

Bundesneue Vereine teilen mit:

U.S.B. Helles. Vorkonferenz heute, Freitag, 20 Uhr, Waldhütte, Sommerabende auf dem Wasserplatz Dienstags und Freitags von 17 Uhr ab. Donnerstags Wasserballtraining. Aber auch an den anderen Wochentagen stehen Schwimmwarte zur Verfügung. Nichtschwimmer lernen täglich unter sachkundiger Leitung. Reisaufnahmen jederzeit an der Vereinskasse.

U.S.B. Walle. Heute, Freitag, Vorkonferenzversammlung bei Wollschläger, Adalbertstr. 21, 19½ Uhr. Das Turnen fällt an diesem Tage aus. Sonntag Spiel Sportplatz Ost 9½ Uhr.

Freie Schwimmvereine Groß-Berlin, Ortsgruppe Neutölln, Kitzowitz. Sonnabend, 24. Mai, 19½ Uhr, Kitzowitzanstellung im Sommerbad, Übung von drei Dutzenden.

Einzelkämpfer 1. Kreis. Sonntag, 23. Mai, Treffen zur Feier „40 Jahre Arbeiter-Sportverein“ um 14 Uhr Bootshaus „Bornwärter“. Sitzung 9. Juni, 20 Uhr, Reichshaus, Glöckner Str. 86-88.

Techniker der SASI

tagten in Prag

In Prag tagte kürzlich der Technische Hauptauschuh der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale. Aus dem Bericht des Vorsitzenden Bühren-Leipzig ging hervor, daß neben dem regen internationalen Wettkampferwerb auch der Schulungsarbeit der Verbandsfunktionäre die größte Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Für die Durchführung internationaler Wettkämpfe und Olympiaden wurde eine neue Satzung beschloffen. Die Austragung von Europameisterschaften in Fußball und Schwerathletik wurde abgelehnt. Das 2. Arbeiter-Olympia in Wien wurde nochmals eingehend besprochen und festgestellt, daß die Durchführung des technischen Programms zufriedenstellend war.

Die Frage, wo und wann das 3. Arbeiter-Olympia stattfinden soll, beschloffen den Ausschuh ebenfalls. Nach Berücksichtigung der in den nächsten Jahren stattfindenden Verbandstreffen, soll dem im Juli in Lüttich stattfindenden Kongress der Internationale vorgeschlagen werden, das 3. Arbeiter-Olympia im Jahre 1937 stattfinden zu lassen. Finnland und Belgien haben sich um die Durchführung beworben. Zur Förderung des sozialistischen Gedankens soll am 22. Juli 1933 in allen Verbänden der SASI ein Weltsporttag stattfinden.

Auf Antrag Dänemarks und Oesterreichs wurde Eishockey dem Fachauschuh für Wintersport zur Bearbeitung überwiesen. Rugby wird vom Fachauschuh für Fußball bearbeitet. Der internationale Radsportauschuh heißt in Zukunft „Fachauschuh für Rad- und Kraftfahren“. Als Vorsitzender des Technischen Hauptauschuhes wurde Bühren wiedergewählt.

Zur politischen Lage und zum Faschismus wurde Stellung genommen und folgende Entschloßung angenommen:

„An die Arbeiterportler der Welt!“

Der Technische Hauptauschuh sowie der Frauenausshuh der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale stellen fest, daß sich die faschistische Gefahr in letzter Zeit in fast allen Ländern vergrößert hat. Die Errungenschaften der Arbeiterschaft und damit die Zukunft des Arbeitersportes sind schwer bedroht.

In dieser verantwortungsvollen Lage erachten es der Technische Hauptauschuh sowie der Frauenausshuh der SASI, als die höchste Pflicht der Arbeiterportler aller Sportarten, sich mit ganzer Kraft und Entschloßenheit in den Dienst der sozialistischen Abwehrbewegung zu stellen und die Tätigkeit der Wehrverbände zu unterstützen. Der Faschismus muß international geschlagen werden! Dieses politische Ziel soll in der jetzigen gefährlichen Zeit ständig der leitende Grundsatze auch in der sporttechnischen Tätigkeit des Arbeitersportes aller Länder sein. Wieder mit allen Feinden der Arbeiterschaft!

Es lebe die Arbeiter-Sport-Internationale!

Erste Segelfahrt

Bis auf eine faustgroße Beule am Kopfe war es eigentlich eine sehr originelle Sache. Aber die Beule wird auch wieder verschwinden und dann ist alles wieder in Ordnung — und ich denke meine Probe einigermaßen bestanden zu haben.

Wie ich so auf dem Bootssteig gestanden habe und das verdammte Kauderwelsch mit anhörte, mit dem diese Segler das Fertigmachen des Bootes begleiteten, muß ich wohl meinen Schnabel ein wenig zu weit aufgerissen und ein besonders geistreiches Gesicht gemacht haben, denn mein Kumpel, dem der Segelsport gehört, sah mich plötzlich ganz erschrocken an und sagte: „Ray, mach die Kläse dicht, id kriege ja Angst vor dir!“ Weinahe hätte er mich beleidigt. Aber es ist dabei wirklich ein vollkommener Unsinn, die einfachsten Dinge, um die es sich auch beim Segeln handelt, mit solchen Namen zu bezeichnen, von deren Existenz ich noch nichts wußte. Nun sagen Sie selbst, lieber Volksgenosse, kennen Sie „Fischschloßböden“, kennen Sie „Krausfall, Piefall, Hahnepot“, eine „Großshot“ oder vielleicht eine „Schotwage“ oder „Hungerleine“? Mehr habe ich von dem Kram nicht behalten.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Freitag, den 27. Mai
Staatsoper Unter den Linden
19½ Uhr
Carmen
Schiller-Theater
Charlottenburg
20 Uhr
Der Abschied von der Liebe
Liedesbrunn
20 Uhr

Stoffe für Leib- und Bettwäsche, Sommerstoffe aller Art zu außerordentlich billigen Preisen!
Verkaufszeit 9-5 Uhr, Sonnabends 9-2 Uhr
Kleider- und Seidenstoffe aller Art
Mechanische Feinweberei Adlershof A.-G.
Berlin-Adlershof, Adlergasse 1265
S-Bahn-Station Adlershof, Fernstr. Adlershof 137, 138, 143

Wintergarten
4 Uhr 15, Flora 2434 Blumenstr.
Trude Hasterburg * Fischer-Köpfe
Eckstein-Truppe * 12 Dobl rs usw.
Ferner 2 Film-Sensationen:
Avus-Rennen u. Do X.
(Fox laufende Wochenschau)
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen
4 u. 6.15 Uhr, 4 Uhr kleine Preise

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Täglich 8 Uhr
Die schöne Helena
MAX REINHARDT INSZENIERUNG
Noch 5 Vorstellungen

Städt. Oper
Charlottenburg,
Jägerstraße 4
Freitag, 27. Mai
Turnus IV
Don Pasquale
Callam, Pechner,
Gutmann, Feher
Anfang 20 Uhr
Ende nach 22 Uhr

Volksbühne
Theater am Millowplatz
8¼ Uhr
Sturm im Wasserglas

Deutsches Theater
Die Journalisten
Lustp. nach Gustav Freytag
von Fritz Joachimson
Musik: Theo Mackeben
Regie: Heinz Hilpert

Rose-Theater
Inde Freitagsstr. 13
11. Wandastr. 1347
8.30 Uhr

Weekend im Paradies
Gartenbühne
8.30 Uhr
Konzert u. Variete
Zigeunerliebe

Lesing-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Madonna
Wo bist Du?
Erika v. Tholmann
Genia Nikolajewna
Theodor Loos
Josef Wedorn

Aparté
Frühjahrmäntel u. Kostüme
zu ganz besonders niedrigen Preisen
Maßanfertigung
spez. für starke Damen!
Paul Linck
Damenmäntel-Fabrik, und Hdtg.
Neutölln, Rentierstr. 63, u. d. Kaiser-Friedrich-Str.

HAUSWATERLAND
KURVESTRASSE 2600
Pferdegut
Restaurierung
Berlins
BETRIEB
KEMPKINSKI